Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 99. (1. Blatt) Donnerstag, den 29. April 1926. **54. Jahrgang**

Reichskabinett und Fürstenabfindung.

Das Reichskabinett hat sich gestern abend mit der Lage beschäftigt, die durch die Stellungnahme der Parteien in der Frage der Fürstenabfindung entstanden ist. Wie der B. L. wissen will, ist das Kabinett dabei erneut zu der Auffassung gelangt, an einer bisherigen passiven Einstellung zu dieser Frage auch weiterhin festzuhalten.

Aus den Fraktionssitzungen.

Nachdem der Rechtsausschuß des Reichstages die Beratung des Kompromißentwurfes zur Frage der Fürstenabfindung eingestellt hatte, traten die Vertreter des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei zu einer besonderen Sitzung zusammen, um die Lage zu besprechen. Vom Zentrum wurde betont, daß es keinen Zweck gehabt hätte, in der Kompromißvorlage immer neue Lücken entstehen zu lassen. Von der Deutschen Volkspartei wurde dieselbe Anschauung vertreten und betont, daß man jetzt erst einmal die Erledigung des Volksentscheides abwarten müsse.

Die Demokratische Reichstagsfraktion beschloß, ihren Antrag auf angemessene Abfindung der Fürsten aufrecht zuerhalten. Bei seiner Ablehnung wird die Fraktion gegen die entschädigungslose Enteignung stimmen. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei erklärte sich sowohl gegen den sozialistisch-kommunistischen Enteignungsantrag, als auch gegen den demokratischen Zusatzantrag.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages bringt heute einen neuen Gesetzentwurf ein, wonach über alle nicht erledigte Streitigkeiten zwischen den Ländern und den Fürstenhäusern und über die Auslegung abgeschlossener Auseinandersetzungen ein besonderes Gericht entscheiden soll, in dem Laien maßgebend mitwirken müssen. Dabei soll als Privateigentum eines Fürstenhauses, ohne Rücksicht auf ergangene Urteile, nur das gelten, was sie erweislich privatrechtlich mit privaten Mitteln oder unentgeltlich, und auch nicht gegen Leistung, die sie nur kraft ihrer staatsrechtlichen Stellen bewirken konnten, erworben haben. Die Verarmung des Volkes haben die Fürstenhäuser mitzutragen. Dabei ist die gesamte Vermögenslage der Fürstenhäuser und der ihnen verbleibende Grundbesitz entscheidend zu berücksichtigen. Bei Aufwertungsansprüchen dürfen die Fürstenhäuser nicht besser gestellt werden, als andere Staatsbürger. Zivillisten und ähnliche Renten fallen fort. Den Ländern sind Vermögensgegenstände, die sie aus Gründen der Kultur der Volksgesundheit oder zu Siedlungszwecken beanspruchen, zuzuteilen. Zur Ausführung dieses Gesetzes soll ein besonderes Reichsgesetz erlassen werden.

Völkischer Enteignungsantrag gegen die Großbankiers.

Die völkische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf eingebracht, den sie dem Reichstag zusammen mit dem Fürstengesetz dem Volksentscheid zu unterbreiten ersucht, und in dem die Enteignung der Vermögen der „Bank- und Börsenfürsten", der seit 1. 8. 1914 zugezogenen Ostjuden und Fremdstämmigen, ferner des durch Kriegs-Revolution-, Inflation- oder Deflationsgewinne erworbenen Vermögenszuwachses gefordert wird.

Der Antrag ist von sämtlichen 15 völkischen Abgeordneten unter ihnen Ludendorff und Dr. Best, unterzeichnet.

Um die Fürstenenteignung.

Das Volksbegehren vor dem Reichstag.

Sitzung vom 28. April 1926.

Zu Beginn der gestrigen Reichstagssitzung beglückwünscht Präsident Löbe den Alterspräsidenten des Reichstags, den sozialdemokratischen Abg. Bock-Gotha, dessen Platz ein Strauß roter Nelken schmückt, zu seinem 80. Geburtstag.

Nach kurzer Befürwortung durch den Reichsjustizminister Dr. Marx überweist das Haus den Gesetzentwurf über die Bestrafung des Zweikampfes dem Rechtsausschuß. Nach dem Entwurf kann bei einer wegen Duellvergehens erkannten Strafe auf Verlust der bekleideten öffentlichen Aemter und bei Soldaten auf Lösung des Dienstverhältnisses erkannt werden. In besonders schweren Fällen muß hierauf erkannt werden.

Zur Verhandlung steht dann der durch Volksbegehren geforderte sozialdemokratisch-kommunistische Gesetzentwurf zur

Kanzlerrede im Industrie- und Handelstag

In der gestrigen Sitzung des Industrie- und Handelstages in Berlin hielt der Reichskanzler folgende Ansprache:

Wenn wir die Verhältnisse von heute in Politik und Wirtschaft mit denen bei Beendigung des Weltkrieges und andererseits beim Ende des Ruhrkampfes vergleichen, so sehen wir, daß die Lage Deutschlands erheblich verbessert worden ist. Dieser Feststellung steht indessen ebenso sicher eine andere gegenüber, daß wir

von einer wirklichen Genesung unseres Volkslebens noch sehr weit entfernt

sind. Die Zahl der Erwerbslosen spricht eine erschreckende Sprache, und die Eingliederung unserer Wirtschaft in das Welthandelsgetriebe ist noch recht weit von dem erforderlichen Zustand entfernt. Nun ist schon seit Anfang 1925 die Ausfuhr tatsächlich im Steigen begriffen. Der abgelaufene Monat März dieses Jahres hat gegenüber dem Vormonat eine Steigerung um 140 Millionen Mark auf der Ausfuhrseite gebracht. Daneben aber bleibt die Tatsache bestehen, daß im Welthandel Deutschlands Anteil, der im Jahre 1913 ein Achtel umfaßte, bei der Ausfuhr im Jahre 1925 nur noch ein Vierzehntel beträgt; dennoch wäre es das Verkehrteste, wollte man mutlos werden. Es ist ja auch nicht richtig, daß irgend eine neu hinzukommende zerstörende Ursache die jetzige Krise und Not hervorgrufen hätte.

Nur die Schleier sind gefallen,

die durch die verschiedenen Inflationserscheinungen über den wirklichen Tatbestand gelegt waren.

Jetzt erst stehen wir vor der wirtschaftlichen Wirklichkeit, wie sie ist.

Wir dürfen jetzt wenigstens mit dem Bewußtsein an die Arbeit gehen, daß jetzt endlich die wirkliche Arbeit beginnt.

Ein trostreiches Zeichen nach dieser Richtung ist das Einsetzen einer neuen Spartätigkeit, ohne die eine auf Geld und Kredit angewiesene Volkswirtschaft überhaupt nicht aufgebaut werden kann. Von der fortschreitenden Gesundung des gesamten Geld- und Kreditwesens legen beredetes Zeugnis auch die sinkenden Unkostensätze im Geld- und Kapitalverkehr ab. Heute scheint mir die Stunde gekommen, wo die mit der Geld- und Kreditvermittlung befaßten Zweige des Wirtschaftslebens aus ihrer gestärkten Stellung die Pflicht herleiten müssen, alle Kraft auf den Ausbau der übrigen Wirtschaft zu verwenden.

Der Gefahr, die von dem neuentfalteten Aufwertungsbestrebungen ausgeht, die ja, so menschlich erschütternd diese Erkenntnis ist, gänzlich unerfüllbar ist, ist die Reichsregierung sofort durch die Ihnen bekannte Gesetzesvorlage entgegen getreten

Beruhigte Verhältnisse zu schaffen, ist selbstverständlich die Leitschnur der gesamten Regierungsarbeit in der Innen- und Außenpolitik, damit nicht nur das inländische, sondern auch besonders das ausländische Kapital sich langfristig und zu tragbaren Bedingungen bereitfindet, für den Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft eingesetzt zu werden. Die Herbeiführung einer allgemeinen Beruhigung in der Politik ist das Erheblichste, was die Reichsregierung überhaupt zum Wiederaufbau der Wirtschaft beitragen kann. Ich darf bei dieser Gelegenheit, so umstritten die einzelnen Schritte der deutschen Außenpolitik sein mögen, auch feststellen, daß das vergangene Jahr sichtbare und wirkliche Fortschritte in der Befriedung Europas und der Welt gebracht hat. Selbstverständlich ist das Ziel der Befriedung erst erreicht, wenn auch die zweite und dritte Rheinlandszone geräumt ist.

Wir dürfen auf keinen Fall in den großen Irrtum der Nachkriegszeit zurückfallen, daß der Staat durch Aufträge die Wirtschaft am Leben halten, also von sich aus die Wirtschaft tragen könne. Die politische Neugestaltung hat, und zwar vielleicht mit einer inneren Notwendigkeit, dazu geführt, daß fast überall der Versuch gemacht wird, die Binnenwirtschaft nach Möglichkeit zur sogenannten Autarkie zu bringen, also dahin, daß der innere Markt alle Bedürfnisse deckt, und zu diesem Zweck hohe Zollmauern aufzurichten. Auch Deutschland hat zur Abwehr gegen solche Bestrebungen sich in der Zollgesetzgebung das Werkzeug geschaffen, um Handelsvertragsverhandlungen führen zu können. Es ist nicht nur ein Gebot der Selbsterhaltung für das von waffenstarrenden Mächten umgebene Deutschland, sondern einfach eine logische Folge aus dem bei Beendigung des Weltkrieges geschaffenen politischen Tatsachen, daß die deutsche Politik nach einer Stärkung des inneren Marktes drängt.

Es wird deshalb auch gerade in den Kreisen des Industrie- und Handelstages auf größtes Verständnis stoßen, wenn ich

die Absicht der Reichsregierung, der Landwirtschaft in ihrer Bedrängnis nach Möglichkeit zu helfen,

hier nochmals unterstreiche. Wir müssen gleichzeitig alles tun, um uns in den weltwirtschaftlichen Warenaustausch so stark wie irgend möglich wieder einzufügen.

Großbritannien hat sich im vorigen Jahre entschlossen, den Kohlenbergbau staatlich zu unterstützen. Die britischen Ausfuhrpreise sind stark gesunken. Naturgemäß mußte Deutschland den britischen Preisen folgen. Beide Länder haben also in den letzten Monaten in Form zu billiger Kohlenpreise nicht nur eigenes Volksvermögen verschwendet, sondern obendrein durch diese billigen Kohlenpreise die Wettbewerbsfähigkeit dritter Länder erhöht. Im Mittelpunkt der deutschen Regierungsarbeit steht das Bemühen um den Abschluß von Handelsverträgen, die den Warenaustausch fördern. Deutschland hat dabei nach aller Kraft das Seine getan, um den Grundsatz der Meistbegünstigung wieder zur Geltung zu bringen. Das unvermeidliche Nebeneinander der Stärkung unseres inneren Marktes und unserer Ausfuhr verwandelt sich hier in einer geradezu tragischen Weise oft in ein Gegeneinander. Hier allmählich einen Ausgleich zu finden, ist unter all den großen Schwierigkeiten der deutschen Politik ohne Zweifel eine der größten. Die Reichsregierung will bewußt dem Ziele nahe, die deutsche Ausfuhr nach aller Tunlichkeit zu steigern. Ebenso selbstverständlich aber ist, daß die Ausfuhrfähigkeit nicht durch eine unbegründete Hochhaltung der Inlandpreise, also durch eine Bedrückung des deutschen Volkes gewonnen werden darf. Eine durchgreifende Lösung wird erst dann erzielt werden, wenn auf dem Gebiete der Erzeugungskosten alles geschehen ist, um sie so niedrig wie nur möglich zu halten. Nach dieser Richtung hat das Reich einen grundsätzlich bedeutungsvollen Schritt getan, indem es sich zu einer Steuersenkung entschlossen, die bis an die Grenzen des Möglichen heranging. Auch eine Verminderung der Verwaltungsausgaben muß mit aller Kraft erstrebt werden.

Die Preissenkungsaktion der Reichsregierung hat nicht den ungeteilten Beifall aller Wirtschaftskreise gefunden. Daß sie erfolglos geblieben sei, kann nur behaupten, der der Regierung politisch entgegentreten will. Hat die Aktion aber Erfolg gehabt, so ist schon damit ihre Rechtfertigung gegeben. Bei aller Anerkennung des Grundsatzes, daß sich in der Preisgestaltung Wirtschaftsgesetze auswirken, handelt es sich doch gerade darum, das freie Spiel eben dieser Wirtschaftskräfte nicht durch Uebernahme von Sonderbedingungen in unnatürlicher Weise hemmen zu lassen. Daneben ist es nur ein Teil vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Regierung und Wirtschaft, wenn die Regierung auch ihrerseits den Wirtschaftskreisen zuruft, jeden Aufwand auf seine wirtschaftliche Notwendigkeit nachzuprüfen. Die Reichsregierung kann viele dieser Fragen von sich aus keiner Lösung zuführen, bei anderen nur Hilfestellung gewähren. Sie begrüßt und unterstützt die Arbeit des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit.

Wir wollen durch unsere Arbeit und durch unser Bestreben auf engste Zusammenarbeit mit den Wirtschaftskreisen die Ueberzeugung stärken und wachrufen, daß es wirklich wieder aufwärts geht.

Solche Ueberzeugung ist auch begründet, weil die Anzeichen für ein Voranschreiten deutlich erkennbar sind, das sich zwar langsam entwickelt, aber nunmehr auf hoffnungsvoller Bahn.

Enteignung der Fürstenvermögen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) kritisiert die Vorgänge im Rechtsausschuß. Alle anderen Mittel versagen, es bliebe nur der Volksentscheid und die entschädigungslose Enteignung der Fürsten. Unter starker Unruhe rechts ergeht sich der Redner in scharfen Angriffen gegen die Fürsten.

Abg. Graf Westarp (Dntl.) lehnt den Enteignungsgesetzentwurf ab. Eine Begründung dieser Ablehnung erübrige sich, sie sei selbstverständlich. Dem Besitz der Fürsten solle dann das Vermögen der Kirchen und schließlich alles Eigentum folgen.

Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) lehnt den Gesetzentwurf ab. — Abg. Neubauer (Komm.) wirft den bürgerlichen Parteien Liebedienerei gegenüber den Fürsten vor. — Abg. Frhr. v. Richthofen (Dem.) bedauert den Zwiespalt des Reichstags in dieser wichtigen Frage. — Reichsinnenminister Dr. Külz erklärt, daß die Reichsregierung keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß sie mit dem Enteignungsgesetz nicht einverstanden sei. — Abg. Schulte (Ztr.) verliest eine Erklärung der Zentrumsfraktion gegen das Enteignungsgesetz. Nach kurzer weiterer Aussprache wird die Verhandlung vertagt.

Preußens Vertretung im Reichsrat.

Beschlußunfähigkeit im Preußischen Landtage.

Sitzung vom 28. April 1926.

Der Landtag nahm in allen Lesungen den Gesetzentwurf an, der die neu auf Preußen entfallende 27. Reichsratsstimme der Führung des Staatsministeriums unterwirft.

Es folgte die zweite Beratung eines Initiativgesetzes der Deutschen Volkspartei, Demokraten über die Bestellung von Mitgliedern des Reichsrats durch die Provinzialverwaltungen.

Zwischendurch setzt das Haus die Beratung des Landwirtschaftshaushalts bei der Einzelberatung fort.

Bei der namentlichen Abstimmung über den Aenderungsantrag zu der Reichsratsvorlage stellte sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Es wurden nur 190 Karten abgegeben. Deutschnationale, Zentrum und Deutsch-Hannoveraner beteiligten sich an der Abstimmung nicht. Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

In der sofort einberufenen neuen Sitzung wird die Vorlage über die Vertretung vor den Verwaltungsgerichten im wesentlichen nach den Ausschußbeschlüssen endgültig angenommen.

Es folgen die Abstimmungen zum Wohlfahrtshaushalt.

Es werden dann auch noch die beim Haushalt der Gestütverwaltung und der Domänen zurückgestellten Abstimmungen vorgenommen und damit diese Haushalte erledigt.

Ablehnung des Gemeindebestimmungsrechts

im Haushaltsausschuß.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde gestern das Gemeindebestimmungsrecht abgelehnt.

Die Zwecklosigkeit der Fürstenkompromißberatungen.

Schluß im Rechtsausschuß.

Der Rechtsausschuß des Reichstages, der sich mit dem Kompromißentwurf der Regierungsparteien über die Fürstenabfindung beschäftigte, setzte seine Beratungen auf unbestimmte Zeit aus, nachdem die Redner aller Parteien erklärt hatten, daß die Beratungen zwecklos seien.

Keine Aufwertung der alten Banknoten.

Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I. in Berlin lehnte die Klage der Reichsbankgläubiger gegen die Reichsbank auf Aufwertung der alten Reichsbanknoten ab. Bei der Verkündigung des Urteils kam es zu Tumultszenen im Zuhöreraum, sodaß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

200 Millionen Schatzanweisungskredit in Preußen.

Die preußische Regierung fordert, der „Vossischen Zeitung" zufolge, in einem vorläufigen Etatsgesetz für 1926 Ermächtigung zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel der Generalstaatskasse bis zur Höhe von 200 Millionen Reichsmark einen Schatzanweisungskredit aufzunehmen.

Malthusianismus in England.

Im Oberhause wurde ein Antrag angenommen, wonach es dem Wohlfahrtskomitees gestattet werden soll, verheirateten Frauen die Lehre dahin zu erteilen, wie sie die Anzahl ihrer Kinder beschränken können.

Kamen
Aus Stadt und Land.

Kamen, den 29. April.

Protest des Sparerbundes.

Der Landesverband Westfalen und Lippe des Sparerbundes sandte folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten, Reichskanzler, Reichsjustizminister, Reichstagspräsidenten und einige andere maßgebende Regierungsvertreter: „Landesverband Westfalen und Lippe, Sparerbund, erhebt schärfsten Protest gegen Absicht der Reichsregierung, durch verfassungswidrigen Eingriff Aufwertungsvolksbegehren auszuschalten, da sonst infolge brutaler Vergewaltigung des Rechts starke Unruhen zu befürchten."

*

Keine Trennung von Kirchen- und Schulämtern.

In den preußischen Haushaltsverhandlungen von 1925 wurde ein Entschließungsantrag angenommen, nach dem die Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Trennung von Kirchen- und Schulamt gewünscht wurde. In einer Kleinen Anfrage deutsch-volksparteilicher Landtagsabgeordneter wurde das Staatsministerium um Auskunft ersucht, ob in anderen Provinzen Preußens eine Regelung der Verhältnisse, wie sie im Regierungsbezirk Kassel begonnen worden sei, schon in die Wege geleitet sei; ferner wurde gefragt, wann die Vorlegung eines entsprechenden Gesetzentwurfes zu erwarten sei.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Preußischen Kultusministers entnimmt, ist eine Trennung von Kirchen- und Schulämtern in dem Umfange wie im Regierungsbezirk Kassel in anderen Provinzen noch nicht eingeleitet worden. Ein Gesetzentwurf über die Trennung von Kirchen- und Schulamt kann z. Zt. aus finanziellen Gründen nicht vorgelegt werden.

*

Eingebrochen wurde Dienstag nacht in das Gewächshaus auf Borbets Haf in Derne bei Kamen. Die Diebe ließen Pflanzen in großer Zahl mitgehen. Sofort aufgenommene Verfolgungen mit einem Spürhund blieben erfolglos.

Die Impftermine für dasJahr 1926 werden im Anzeigenteil dieser Zeitung bekannt gegeben.

*

Stadtbauamt Kamen.

Tiefbau.

Wasserläufe und Kanalisionen.

Verhandlungen mit der Sesekegenossenschaft führten zu dem Erfolge, daß die Genossenschaft sich entschloß, das Sesekebett oberhalb der Merschbrücke weiter auszubauen. Die Arbeiten wurden noch im vorigen Herbst in Angriff genommen.

Die durch die gänzlich unzureichenden Vorflutverhältnisse bedingte Verschmutzung der Vorflutgräben des Stadtbezirks war zu einem unerträglichen Uebelstand geworden. Die Beseitigung des Uebels in dem nördlich der Ost-Weststraße gelegenen Stadtteile gelang nahezu restlos durch Ausführung folgender Arbeiten: Tieferlegung und Teilkanalisierung des Stadtgrabens zwischen Oststraße und Merschbrücke. Kanalisierung der Nordenmauer zwischen Ostentor und Kämerstraße sowie der Wernerstaße zwischen Nordenmauer und Krankenhaus. Beseitigung des Schmutzgrabens hinter der Nordenmauer, Tieferlegung und Teilkanalisierung des Stadtgrabens zwischen Westentor und Mersch. Kanalisierung der Westenmauer, der Schillstraße, des Edelkirchenhofs, der halben Rottstraße, der Sackgasse bei Vorwig an der Kämerstraße und Anschluß des Tiefpunktes der Zwischenstraße an die Kanalisierung der Nordenmauer. Beseitigung der im Abflußgebiet vorgenannter Kanalisationen liegenden Schmutzgräben, Anschluß der Straßengräben der Schillstraße, Schützenstraße, Hammerstraße, Wernestraße an die ausgeführten Kanalisationen.

Straßenbau und Platzanlagen.

Folgende Straßenzüge wurden ausgebaut: Neue Straße bei den städtischen Neubauten am Gymnasium, neue Straße bei den städtischen Neubauten am Spiek. — Begonnen wurde mit dem Ausbau folgender Straßen- und Platzanlagen: Neue Straße zwischen Weststraße und Westenmauer, neue Straße am Edelkirchenhof zwischen Rottstraße und Westenmauer, Platzanlage Ecke Rott- und Kämerstraße, Platzanlage Ecke Kloster- und Weststraße.

Der Stadtpark wurde durchforstet, neu aufgeteilt und durch Umgraben für die Herzellung neuer Grasflächen, neuer Bepflanzung vorbereitet. — Die neue Grünanlage am Edelkirchenhof wurde nach Fertigstellung der Geländeentwässerung begonnen. — Die bestehenden gärtnerischen Anlagen wurden ordnungsmäßig unterhalten.

Vermessungswesen.

Die Tiefbauabteilung besorgte sämtliche für die Ausführung der Hoch- und Tiefbauarbeiten notwendigen Absteckungen und Höhenaufnahmen. Desgleichen fertigte sie die erforderlichen Kartenauszüge, besorgte die Verwaltung des Kartenmaterials und der Flurbücher.

Fäkalien- und Müllabfuhr.

Die Abfuhr der Fäkalien war wie in den Vorjahren auf Grund der bestehenden Ordnung und der laufenden Verträge geregelt. Der sich auf die Abfuhr beziehende Fuhrwerksvertrag mit dem Unternehmer Grevel wurde gekündigt. Die Stadt wird künftig die Abfuhr des Grubeninhalts der eigenen Gebäude selbst besorgen. Die Abfuhr von privaten Grundstücken verbleibt dem Fuhrunternehmer zu den bisherigen Bedingungen. — Die Vorbereitungen für eine ordnungsmäßige Müllabfuhr seitens der Stadt wurden getroffen; zu einer endgültigen Regelung ist es jedoch mit Rücksicht auf die nicht unerheblichen Kosten der erstmaligen Einrichtung noch nicht gekommen.

Fuhrpark.

Unzuträglichkeiten mit privaten Fuhrunternehmern und die starke Vermehrung der Bauarbeiten führten zur Einrichtung eines städtischen Fuhrparkes. Nachdem zu Beginn des Berichtsjahres zwei Pferde beschafft worden waren, wurden im März 1926 ein weiteres Gespann eingestellt, das hauptsächlich die Fuhren für Notstands- und Pflichtarbeiten besorgen soll.

Verschiedenes.

Beträchtliche Arbeiten ergaben sich für die Tiefbauabteilung aus der Verwaltung der Pflicht- und Notstandsarbeiten, der Ueberwachung der Ausführung, der täglichen Einteilung, der häufig wechselnden Arbeitskräfte, durch Führung der Lohnlisten, der Errechnung und Auszahlung von Unterstützungszuschlägen, der Ausarbeitung der Anträge auf Zuschußbewilligungen und Hergabe von Darlehn und dergl. mehr.

Stadterweiterung.

Eine planmäßige Stadterweiterung, ohne die eine gedeihliche Entwicklung einer Stadt nicht denkbar ist, wurde in den Vorjahren nicht betrieben. Die Einrichtung einer besonderen, nach neuzeitlichen Gesichtspunkten wirkenden Abteilung für Stadterweiterung war deshalb eine dringende Notwendigkeit geworden. Dem weiteren Ausbau der Abteilung muß die größte Bedeutung beigemessen werden.

Bebauungspläne.

Die erste und wichtigste Aufgabe der Abteilung lag in der grundsätzlichen Festlegung eines generellen Bebauungsplanes mit der Bestimmung der verschiedenen Zonen für Wohngebiete, Industrieviertel, Sport- und Spielplätze, Grünflächen, der neuen Bahnhofsanlagen und der wichtigsten Verkehrswege. Damit sind die Grundlagen für die Aufstellung des ausführlichen neuen Stadtplanes und klare Ziele für großzügige kommunalpolitische Maßnahmen geschaffen worden. — Planung und Ausführung verschiedener Hoch- und Tiefbauarbeiten und schwebende Grundstücksverhandlungen gaben Anlaß zur Bearbeitung verschiedener Teilpläne des Stadtbauplanes. Unter anderem wurden folgende Pläne bearbeitet: Erweiterung der Siedlung am Spiek, Ausbau des Marktplatzes. Neuer Platz zwischen den Kirchen, einschl. Kriegerehrung. Neuer Bahnhofsplatz und Aufteilung der Mersch. Grünanlage am Edelkirchenhof mit den Plätzen Ecke Rott- und Kämerstraße und Ecke Klosterstraße und Weststraße. Aufteilung des Geländes für Spiel- und Sportplätze und Badeanlagen. Aufteilung des neuen Wohngebietes an der Hammerstraße.

Bauberatung.

Durch Einrichtung einer Bauberatungsstelle wurde die Möglichkeit gegeben, auch auf die private Bautätigkeit in technischer und ästhetischer Hinsicht werklich einzuwirken. — Zahlreiche Abänderungsvorschläge und Neubauskizzen wurden ausgearbeitet. — Besonderen Wert wurde auf die Verwendung der Farbe im Stadtbilde und die Ausbildung der Werbezeichen gelegt.

Persönliches.

Die dem Bauamte unter Stadtbaurat Reich zur Verfügung stehenden Beamten- und Hilfskräfte waren am Schlusse des Berichtsjahres auf die einzelnen Abteilungen wie folgt verteilt: Verwaltung: Stadtbaumeister Kemna, Hochbau: Oberstadtbauführer Hansbuer, Tiefbau: techn. Stadtsekretär Dohmann, Stadterweiterung: Diplom-Ingenieur Ritzert, Hochbautechniker Ratzel. — Stadtbauführer Niemann ist nach seiner Wahl zum Gemeindebaumeister in Frönden berg am 15. Februar 1926 aus dem Dienst der Stadt ausgetreten.

*

Schöffengericht Kamen.

In der gestrigen Einzelrichtersitzung wurden 6 Strafsachen verhandelt. Wegen

Schädigung der Zeche

hatte sich der Bergmann Friedrich L., Kamen, zu verantworten. Er hatte Deputatkohlen, die die Zeche ihren Arbeitern bis 120 Ztr. zur Verfügung stellt, an seinen Schwiegervater weitergegeben und so die Zeche geschädigt und getäuscht. Die Verhandlung ergibt die Schuld des Angeklagten, der unter Berücksichtigung seiner augenblicklichen Notlage zu 10 Mark Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängnis verurteilt wird. Eine Stundung der Zahlung der Geldstrafe wird ihm zugestanden.

Recht rauflustig

ist scheinbar die Ehefrau Maria R., Kamen. Sie und ihr Mann hatten sich vor Gericht zu verantworten wegen Beseitigung eines amtlichen Siegels, Beleidigung und tätlichen Widerstandes gegen eine Amtsperson. Der Obergerichtsvollzieher Falley hatte bei den Angeklagten verschiedene Sachen, u. a. auch Brieftauben und einen Regulator, gepfändet. Er hat ihnen die üblichen Verhaltungsmaßregeln dabei mitgeteilt, an die sie sich aber nicht hielten. Bei seinem abermaligen Besuch mußte er festiellen, daß sein amtliches Siegel vom Taubenschlag verschwunden war, und die Zahl der Tauben sich inzwischen verringert hatte. Der Ehemann Ignatz R. wird dieserhalb zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Frau R. wird wegen Beleidigung und tätlichen Widerstands — sie soll den Gerichtsvollzieher mit einem Besen verhauen haben — gegen eine Amtsperson unter Verzicht auf eine verwirkte Gefängnisstrafe von 2 Wochen der besonderen Umstände wegen zu der geringen Geldstrafe von 50 Mark verurteilt, die als schwer genug zu rechnen ist, da der Mann erwerbslos ist.

Freispruch

erfolgte gegen den erwerbslosen Arbeiter R. aus Weddinghofen, wohnhaft in Kamen. Er war angeklagt wegen Beleidigung, Bedrohung mit Totschlag und Körperverletzung. Der Angeklagte hatte bei seinem Schwager Fr. gewohnt. Seine Unterstützung und seinen Verdienst bei Pflichtarbeit hatte er diesem für den Unterhalt gegeben. Nach einem guten Verdienst hatte er sich einen Anzug gekauft, den sein Schwager nach einer Auseinandersetzung an sich nahm. Hierdurch kam es zu einer Räuferei, bei der mit allen möglichen Waffen, wie Schürhaken usw., gearbeitet wurde, sodaß auch Blut floß. Das Gericht ersieht aus den Aussagen, daß die Schuld auf beiden Seiten liegt. Der Angeklagte wird unter zur Lastlegung der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen.

Aus Dummheit gestohlen

hatte der Kupferschmied D. aus Methler. Er war auf den Kornboden des befreundeten und benachbarten Landwirts B. geschlichen und hatte einen Ztr. Hafer und einen Ztr. Weizen eingesackt und diese unter Stroh in der Scheune versteckt. Die Säcke wurden später von B. gefunden. Das Gericht kommt zu der Auffassung, daß es sich um vorsätzlichen Diebstahl handelt, den der Angeklagte auch zugibt. Da er jedoch geistig minderwertig ist, wird für ihn die Mindeststrafe von 15 Mark anerkannt. — Als

Aufhetzerin

hatte sich die Ehefrau H. aus Rünthe zu verantworten. Gelegentlich einer Zwangsräumung einer Wohnung in der Zechenkolonie hatte die Angeklagte auf die versammelte Menge, die tags zuvor schon in einer Versammlung die Verhinderung der Zwangsräumung beschlossen hatte, eingeredet und sie zu Schritten gegen die Räumer zu bewegen versucht. Als der Landjäger Bleise der bedrohlichen Haltung der Menge wegen zu Hilfe gerufen wurde, hat sie diesen, als er ihre Personalien feststellen wollte, auf das gröblichste beleidigt und ihm die Mütze vom Kopfe geschlagen. Der Schwere des Vergehens wegen wird sie vom Gericht zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Freispruch

erfolgte gegen die Angeklagten Betriebsleiter B. und Steiger H. in Rünthe. Die Verhandlung war vor 14 Tagen abgebrochen und vertagt worden, weil von einem Sachverständigen die Notwendigkeit der Arbeiten, wodurch die Verletzung des § 11 Abs. 3 erfolgte, beurteilt werden mußte. Als Sachverständiger war der Bergrat Karl Lange zu der Verhandlung hinzugezogen. Nach seinen Ausführungen handelt es sich um dringende Arbeiten, wodurch die Anklage hinfällig wird.

*

(s) **Oberaden, 29. April. Von einem Auto überfahren und getötet** wurde der Schneidermeister Heinrich Bröker aus Lünen. B. befand sich abends zwischen 5 und ½9 Uhr von Kamen aus mit dem Fahrrad unterwegs, um nach Hause zu fahren, in seiner Begleitung war ein Bekannter, der mit seinem Rade immer vorausfuhr. Erst in Lünen vermißte er den Bröker. Diesen fand man dann in Oberaden auf der Straße liegend, tot vor. Der Begleiter des B. gibt an, von dem Verschwinden bezw. von dem Unfall des Bröker nichts gemerkt zu haben. An der Unfallstelle habe sie ein Lastauto überholt, das ein Kessel- oder Tankwagen gewesen sei, vielleicht von einer Petroleum- oder Benzin-Firma. Jedenfalls ist das fragliche Auto bisher unbekannt. Infolgedessen steht noch nicht fest, wann und wie sich der Unfall zugetragen hat.

Lünen, 29. April. Von einem Auto überfahren und nicht unerheblich verletzt wurde auf der hiesigen Lippebrücke die ledige Else B. von hier. Sie befuhr auf einem Fahrrad sitzend durch die Münsterstraße in südlicher Richtung. Aus der entgegengesetzter Richtung kam ein Personenkraftwagen gefahren, der den Angaben der Augenzeugen entsprechend ausnahmsweise ein langsames Tempo angeschlagen hatte. Die B. fuhr direkt vor das Auto, kam zu Fall und wurde überfahren. Der Autoführer schaffte die Verletzte sofort ins Krankenhaus. Die Verletzungen der B. sind nicht lebensgefährlich. Ueber die Schuldfrage ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

#

Dortmunder Rundschau.

(Chormeisterkursus.) Im Städtischen Konservatorium wurde der Kursus für Chordirigenten Westfalens und angrenzender Landesteile eröffnet. Nach einem vorzüglichen Vortrag des Musikkörpers der Orchesterschule begrüßte Herr Musikdirektor Holtschneider als Leiter der Veranstaltung die Erschienenen, insbesondere den Herrn Regierungspräsidenten, Herrn Bürgermeister Hirsch als Vertreter der Stadt Dortmund, und Herrn Professor Rolle-Berlin als Vertreter des Ministeriums für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung. Die genannten Herren dankten, fanden warme Worte für die hohe Bedeutung der Pflege der Musik und des Gesanges, insbesondere des Chorgesanges, als hochbedeutsame Kultur- und Bildungsfaktoren und wünschten der Tagung reichen Erfolg. Es begannen dann die Vorträge, die durch praktische Uebungen belebt wurden. Für den Abend wurden die Kursusteilnehmer zu einem Symphoniekonzert des Städtischen Orchesters eingeladen. Ihre Zahl beläuft sich auf etwa 60, die zur Hälfte dem Deutschen, zur Hälfte dem Arbeiter-Sängerbund angehören.

*

Zum Dortmunder Flugtag
am Sonntag, den 2. Mai.

Der Verein für Luftfahrt Dortmund e. V. veranstaltet am Sonntag, den 2. Mai, seinen 6. großen Flugtag. Zu den besonderen Neuheiten der Veranstaltung gehören u. a. das Ballonrammen durch Sportflugzeuge, ferner der Stafettenlauf einer gemischten Staffel aus Läufern, Motorradfahrern, Reitern und Flugzeugen bestehend, wie er gelegentlich einer Berliner Flugveranstaltung auf dem Tempelhofer Feld zum Austrag kam. Interessanter wird diese gemischte Staffel auf dem Dortmunder Gelände wirken, da sie nur auf beschränkte Teile des Flughafens angewiesen ist. Weiter findet eine Geschicklichkeitsprüfung und ein Flugzeugrennen statt, zu dem Ehrenpreise gestiftet sind. Von besonderer Bedeutung ist die Vorführung von Segelflugzeugen. Diese Maschinen wurden von der Jungfliegerabteilung des V. f. L. D. für den Rhönwettbewerb gebaut und sollen am Sonntag, den 2. Mai, vormittags ab 11 Uhr durch Autozug zum Schweben gebracht werden.

*

(Allerlei Verkehrsunfälle.) Ein Unfall ereignete sich vor dem Arbeitsamt an der Kapellenstraße. Dem Lastwagen IX 18402 brach die Hinterachse, sodaß ein Weiterfahren unmöglich war. Durch ein herbeigeholtes Pferd wurde der Wagen unter dem Gelächter des zahlreichen Publikums abgeschleppt. — Der Tankweg im Hafengelände ist zum Teil neu gepflastert worden. Der letzte Teil befindet sich aber nach wie vor, namentlich bei der nassen Witterung, in einem trostlosen Zustand. Als ein 1-Tonnen-Lastwagen diese Strecke passierte, sank er bis über die Achse in den weichen Boden ein und es bedurfte mehrstündiger Anstrengung, den Wagen wieder flott zu machen. (Das sind die Straßen der Vorstädte, als die auch Hörde im Eingemeindungsfalle behandelt werden würde. Einstweilen haben wir an unseren eigenen Tümpeln genug!)

*

Ein Sittenbild aus dem dunkelsten Dortmund vor dem Schwurgericht.

Das hiesige Schwurgericht verhandelte Dienstag gegen den 43jährigen Kupferschmied Wilhelm Fiedler, der angeklagt war, in der Nacht vom 3. zum 4. April vor. Js. die Ehefrau Antonie Kaprezyk aus Lünen vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Fiedler, der Sohn eines mittleren Beamten in Schlesien, war vor dem Kriege eine Ehe eingegangen, die die denkbar ungünstigste war und auch schließlich zur Trennung führte. Später lernte F. dann die Witwe eines Straßenbahnschaffners, Frau Kubrat, kennen und beabsichtigte, die zu heiraten. Er zog in die aus 2 Zimmern bestehende Wohnung der Frau Kubrat in der Stahlwerkstraße. In dem Schlafzimmer der Frau Kubrat standen zwei Betten; in einem schliefen drei Kinder und in dem anderen Frau Kubrat und Fiedler. Fiedler trat bald noch in Beziehungen zu der 16jähr. Tochter Erika der Frau Kubrat. Diese Familienverhältnisse hatten schließlich bei einigen Hausbewohnern Aergernis erregt, sodaß Fiedler in einer anderen Straße ein möbliertes Zimmer bezog. Das Verhältnis zu Frau Kubrat war auch nicht mehr das beste, er hatte sie, wenn er angetrunken nach Hause kam, des öfteren geschlagen. — Einige Tage vor Pfingsten vor Js. war Frau Kubrat mit ihrer jüngsten Tochter und ihrem Sohne nach Ostpreußen zu Verwandten gefahren, während Erika sich bei einer Tante in Lünen aufhielt. Fiedler hatte für die Dauer der Abwesenheit der Frau Kubrat von dieser die Wohnungsschlüssel ausgehändigt bekommen. Samstags kam Erika nach Dortmund und war immer mit F. allein in der Wohnung. Am Abend des 3. Juli v. Js. traf F. auf dem Heimweg nach dem Besuch einer Wirtschaft mit einer gewissen Kaprezyk, die er von früher her unter dem Dirnennamen „Else" kannte, zusammen und nahm sie mit in die Wohnung der Frau Kubrat. Nach etwa 2 Stunden wollte F. zur Uhr schauen und stellte dabei fest, daß diese und auch seine etwa 38 Mark betragende Barschaft verschwunden war. Es entspann sich nun ein Wortwechsel zwischen der „Else" und Fiedler, weil dieser jene des Diebstahls bezichtigte. Sie gerieten heftig aneinander. Da nahm F. aus einem Werkzeugkasten einen Hammer und hieb blindlings auf die Frau ein, bis sie röchelnd in das Bett zurücksank. Dann entfernte er sich, ohne sich um die stöhnende Schwerverletzte zu kümmern, und verschloß die Wohnung. Am anderen Tage — es war wieder Samstag — war er mit der Erika wieder allein in der Küche, während im Nebenzimmer die Leiche der „Else" lag. Fiedler ging dann an den folgenden Tagen ruhig seiner Beschäftigung nach. Die Leiche hat noch etwa 8 Tage in der Wohnung gelegen, bis die Hausbewohner, die den im ganzen Haus sich verbreitenden üblen Geruch bemerkten, die Polizei benachrichtigten. Die sofort an Ort und Stelle erschienene Mordkommission fand die bereits in Verwesung übergegangene Leiche der Kaprezyk und verfolgte sogleich die Spur des Täters. Kurz darauf wurde Fiedler verhaftet, und er legte auch sofort ein Geständnis ab. — In der Schwurgerichtsverhandlung konnte die Anklage auf Mord nicht aufrecht erhalten werden, sodaß der Angeklagte nur wegen Totschlags — es war nach Ansicht der Sachverständigen eine Affekthandlung — zu bestrafen war. Das Urteil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre beantragt.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Brackel, 28. April. Ein eigenartiges Bild zeigten die Wagen der Straßenbahnlinie 12. Wie wir bereits berichteten, war die Oberleitung auf den Verkehr mit Bügelleitung eingerichtet worden. Da diese aber nicht rechtzeitig fertig wurden, die Wagen aber entsprechend eingerichtet waren, so mußten diese die Strecke bis Unna teils mit Bügel-, teils mit Rollenleitung befahren. Beide Vorrichtungen auf einem Wagen vereinigt zu sehen, bot einen eigenartigen und ungewohnten Anblick.

Bochum-Hövel, 29. April. (Autounglück.) Am Samstag abend fuhr auf der Straße von Bochum nach Hövel der in voller Fahrt befindliche Personenkraftwagen des Fabrikanten Linneweber aus Hövel, der vom Besitzer selbst gelenkt wurde, einen Straßenbaum an. In dem Fahrzeug befanden sich mehrere Personen, die von einer Versammlung zurückkehrten. Durch den heftigen Anprall wurden von den Insassen der Eisenbahningenieur Siebeneck und der Anstreichermeister Flockert aus Hövel herausgeschleudert. Während Flockert keinen besonderen Schaden davontrug, erlitt Siebeneck erhebliche Verletzungen, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Westfälischer Provinziallandtag.

„Alte Haase" und „Glückaufsegen".

Münster, 28. April. In den weiteren Beratungen des Westfälischen Provinziallandtages nahm u. a. Staatskommissar Mehlich das Wort zu längeren Ausführungen: Eine Senkung der Provinzialsteuern muß auch weiterhin durch den Ausbau unserer werbenden Betriebe angestrebt werden. Bei der künftigen Verwaltungsreform muß das Uebermaß an Verwaltung fortfallen. Die vom Landeshauptmann angeführten Ziffern über die Arbeiterentlassungen zeigen, wie katastrophal die Lage in der Wirtschaft sich gestaltet hat. Wie demgegenüber Unternehmerverbände eine Herabsetzung der Erwerbslosenunterstützung fordern, ist geradezu unbegreiflich. Es geht nicht an, die Erwerbslosen einfach ihrem Schicksal zu überlassen. Darüber hinaus muß Hauptsorge die Eröffnung neuer Arbeitsmöglichkeit sein.

Der Redner wendet sich dann gegen manche Zechenstillegungen, die durchaus nicht am Platze seien, so auch die Stillegung der Zeche „Alte Haase", die vom preußischen Staat erworben worden sei, nachdem festgestellt worden war, daß sie noch auf viele Jahre hinaus lebensfähig ist. Jetzt wird auch die Zeche „Glückaufsegen" brach gelegt, obwohl feststeht, daß sie noch auf 20 Jahre hinaus Kohlen hat, sollen die modernen Betriebsanlagen abgebrochen und die Grube dem Ersaufen preisgegeben werden. Gegenüber solcher Verwüstung unseres nationalen Eigentums versagt leider unsere Gesetzgebung vollständig. Hier wäre entschädigungslose Enteignung und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte die einzig mögliche Antwort.

Eine Besserung der wirtschaftlichen Lage sei nur zu erwarten, wenn der einheimische Markt, der für drei Viertel unserer Wirtschaft allein in Betracht kommt, wieder aufnahmefähiger gestaltet wird. Dieses Ziel ist nicht zu erreichen, wenn die Industrie die Löhne immer weiter herabsetzt. Wenn wir von der inneren Kaufkraft sprechen, denken wir nicht nur an höhere Löhne, sondern vor allem auch an niedrigere Preise. Noch immer fehlt es an dem unmittelbaren Verkehr der ländlichen Absatzgenossenschaften mit den Organisationen der Verbraucher.

Beim Abschnitt „Landesbank" beantragt die Zentrumspartei die

Bereitstellung von 6 Millionen zur Gewährung erststelliger Hypotheken auf Neubauten.

Der Zinsfuß soll nicht mehr als 8 bis 8½ Prozent betragen, die Tilgung nicht über ein Prozent hinausgehen. — Der Antrag wird angenommen.

*

Löhne, 28. April. **(Kostenlose Düngung.)** Ein Landwirt in Gohfeld hat eine eigenartige Anlage auf einem Felde angebracht. Er hat auf einem hohen Pfahle einen weitverzweigten Blitzableiter angelegt, von dem aus unter der Erde drei Drähte durch das ganze Feld führen. Der Mann verspricht sich gute Ernte von dieser kostenlosen Düngung. Fest steht, daß die Zuführung von Elektrizität in den Boden das Wachstum der Pflanzen fördert; fraglich ist indes, ob die durch gelegentliche Blitzeinschläge im Acker erfolgenden elektrischen Entladungen dem Boden genügend Elektrizität zuführen werden.

Buer, 28. April. **(Gut abgelaufenes Schachtunglück.)** Gegen 6 Uhr abends ereignete sich auf der Schachtanlage 1/4 der Zeche Graf Bismarck in Buer-Erle ein größerer Betriebsunfall, der einige Feierschichten zur Folge hatte. Im Schacht 4 geriet in der Höhe der fünften Sohle der Korb während der Kohlenförderung plötzlich aus den Schienen und stieß mit dem entgegenkommenden Korb zusammen. Beide Körbe wurden zertrümmert, so daß sie beide neu eingebaut werden müssen. Der aus den Schienen geratene Korb riß etwa 70—80 Meter Spurlatten mit sich. Infolge der notwendigen Reparaturarbeiten mußte auf Bismarck 1/4 gefeiert werden.

Dorsten, 28. April. **(Gräßlicher Tod.)** Der ledige 60jährige Arbeiter Bischerberg aus Gahlen-Hardt bei Dorsten, der auf den Sand- und Tonwerken beschäftigt ist, war mit dem Schmieren einer Steinzerkleinerungsmaschine beschäftigt. Hierbei kam er dem Getriebe zu nahe, wodurch sein Anzug von den Rädern erfaßt wurde, sodaß er in das Getriebe gezogen wurde. Da keine Hilfe zur Stelle war, wurde der Körper des Bedauernswerten durch die Maschine getrieben und von dieser vollständig zermalmt und in Stücke gerissen. Später wurde das Fehlen des Unglücklichen bemerkt und man stellte an der Maschine fest, daß der Körper durch diese getrieben war. Die Stücke wurden gesammelt und in die Leichenhalle gebracht.

* *

Der Weibsteufel von Köln.

Köln, 28. April. Als der Patienten- und Freundesmord des Arztes, Dr. Bröcher, an dessen Tatsächlichkeit nicht zu zweifeln war, bekannt wurde, erhob sich die Frage nach den Motiven der furchtbaren Tat. Wenn dann die Antwort kam, daß hier ein teuflischer Mensch nach wohlbedachtem Plan den Mann beseitigen wollte, der ihn am Besitz der begehrten Frau hinderte, so wurde damit noch nicht erklärt, warum der giftkundige Mörder einen so seltsamen Weg bei der Durchführung seines Verbrechens beschritt. Er gab sein Opfer aus der Hand, indem er es ins Krankenhaus überwies, erschwerte sich so die Ausführung der Tat und erleichterte die Entdeckung. Er nahm Quecksilber zur Vergiftung, von dem er als Arzt wissen mußte, daß seine Darreichung zu einem Tod führen mußte, wie er bei Vergiftung qualvoller kaum gedacht werden kann, von dem er aber auch wissen mußte, daß seine Folgen den Verdacht auf ein Verbrechen erwecken müßten und daß es leicht nachgewiesen werden könnte. Die Fragestellung nach den Tatmotiven kann sich daher nicht erschöpfen in dem Gedanken an den Täter, der aus eigenem, kühl gefaßten Entschluß heraus die Erfüllung seiner Wünsche erstrebt. Vielmehr muß die Fragestellung noch nach der Richtung zweier weiterer Möglichkeiten erweitert werden: Hat hier ein Paar in gemeinsamem Entschluß den Mann weggeräumt, der den beiden beim völligen und ungestörten Genuß ihrer Leidenschaft im Wege stand, oder hat hier ein dämonische Gewalt ausstrahlendes Weib ihren Liebhaber dazu benutzt, um den ihr verhaßten Mann loszuwerden? Bei der Frage nach der treibenden Kraft bei der Tat ist es richtig, sich das vor Augen zu halten, was bisher über den Charakter der beiden Geflüchteten bekannt geworden ist, wobei natürlich nicht vergessen werden darf, daß neue Momente auftreten und das Urteil über die geistige Urheberschaft verschieben können. Der Steckbrief schildert den gesuchten Arzt als einen mittelgroßen, dunkelhaarigen, blassen Mann von straffer Haltung mit eckigen Bewegungen. Diese eckigen Bewegungen sind nach Schilderung von Bekannten und Kollegen des Flüchtlings Ausdruck seines ganzen Wesens. Ihm wird eine gewisse Ungewandtheit, gepaart mit Gutmütigkeit, nachgesagt. Dabei bewegt sich seine ganze Wesenheit im Rahmen des Durchschnittlichen und Eindeutigen und ist weit entfernt von Kompliziertheit und Widerspruchsfülle. Auch im Verhältnis zum anderen Geschlecht soll er alles andere sein als ein Verführer, der kalt über Frauenschicksale hinwegschreitet. Bei seinen Patienten war er beliebt, und er hinterläßt in einem Teil dieser Kreise auch jetzt noch jene primitive Sympathie, die ihm gefühlsmäßig verzeihen und seine Verhaftung fürchten läßt. Seine Bekannten waren erstaunt über eine solche Tat, die ihm niemand zugetraut hätte, und verneinen die Möglichkeit, daß er der alleinige Urheber eines fein durchdachten Verbrechens solcher Art sein könnte. Seine Begleiterin auf der Flucht ist nicht wesentlich größer wie er. Der Steckbrief nennt sie schlank, blond, blaugrauäugig, von mädchenhaftem Aussehen, und stellt ihr sicheres, ruhiges Auftreten fest. Manche, die sie kennen, bezeichnen sie als hübsch, andere sogar als schön. Was über ihr Verhalten dem auf dem Sterbebett liegenden Manne gegenüber bekannt wurde, läßt auf einen ausgeprägten Zug von kalter Grausamkeit in ihrem Wesen schließen, man wird unwillkürlich an das Wort von der „blonden Bestie" erinnert. Sie hat ihren Mann gehaßt. Der Haß einer solchen Frau gegen ihren Mann läßt sich nicht mit dem einfachen Hinweis erklären, sie sei von ihm brutal behandelt worden. Zunächst ist es noch zweifelhaft, ob die Gründe für brutales Handeln des Mannes nur in diesem lagen. Dann aber ist sie zweifellos nicht der Typ der stillen Dulderin, bei der sich langsam aufgespeicherter Haß in einer Verzweiflungstat erklärt. Es können hier nicht alle Kompliziertheiten und Widersprüche einer Frauenseele, wie sie uns in den geschichtlichen bekannten Figuren einer Kleopatra, Messalina oder Lukrezia Borgia begegnen, wie sie ebenfalls sich finden bei der Frau, hinter der jetzt der Steckbrief läuft, erörtert werden. Aber was bisher über die Tat und die an ihr beteiligten Personen bekannt geworden ist, läßt darauf schließen, daß der geistig aktive Teil eine dämonische Frau war, unter deren Bann ein für den ruhigen Weg des Durchschnittsbürgers bestimmter Mann zum scheußlichsten Verbrecher, wie ihn die Kriminalgeschichte seit langem nicht mehr kennt, werden sollte. So erklärt es sich, daß die Ausführung des Verbrechens alle Raffinesse vermissen läßt. Ein solcher Mann konnte, trotz der günstigen Bedingungen, die Tat im Hause des Ermordeten, als er noch sein behandelnder Arzt war, nicht kühlen Blutes begehen. Mangel an etwas, das man verbrecherischen Mut nennen möchte, trieb ihn dazu, sein Opfer von sich zu entfernen und in das Krankenhaus zu legen. Vielleicht trieb ihn auch unbewußt dabei die Hoffnung auf das Unvorhergesehene, das dort eintreten und ihn vom Zwang zur Tat befreien könnte. Aber nichts Unvorhergesehenes überhob ihn der Notwendigkeit zum Selbsthandeln. 20 Ampullen eines Quecksilberpräparates soll er seinem Opfer auf einmal eingespritzt haben. Diese bei einem Arzt so unverständliche Handlung mutet an, wie eine plötzliche, ruckartige, gegen andern Willen geschehene Tat, die geschah, um eine ungeheuere Spannung, die auf dem Täter lastete, zu lösen.

*

Koblenz, 28. April. **(Staatshilfe für die notleidenden Winzer.)** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat die Preußische Staatsregierung zur Linderung der Not der Winzer in der Rheinprovinz und im Regierungsbezirk Wiesbaden dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz zwei Millionen Reichsmark zu Gunsten der notleidenden Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Der Oberpräsident der Rheinprovinz wurde zum Kommissar für die Verteilung dieser Mittel bestellt.

Andernach, 28. April. **(Das Rheinlandkabel.)** Im Jahre 1913 wurde in Deutschland die Verlegung des ersten großen deutschen Fernkabels, des Rheinlandkabels, begonnen. Die durch den Krieg unterbrochenen Arbeiten wurden im Jahre 1921 beendet. Die Verlegung des Rheinlandkabels auf der Strecke Köln—Mainz hat sich durch die Besetzung der Rheinlande bis jetzt verzögert. In den nächsten Wochen wird die Reichstelegraphenverwaltung mit der Auslegung auf dieser Strecke beginnen. Die Pläne über den Verlauf des Kabels liegen den Postämtern der Ortschaften, durch die das Kabel führt, zur Einsicht offen. Für unsere Gegend kommen in Betracht: Sinzig, Niederbreisig, Brohl, Andernach, Weißenturm, Urmitz Bf. und Koblenz. — In Andernach wird ein Verstärkeramt errichtet. Das Verstärkeramt hat den Zweck, die auf ihrem Wege über eine lange Fernleitung geschwächte Sprechenergie auf ihren ursprünglichen Wert zu verstärken. Hierzu wird ein von der Firma Siemens u. Halske A.-G. hergestelltes Verstärkungsohr verwendet. — Der Abstand der Verstärkerämter voneinander wird durch die mit den Verstärkern betriebssicher erzielbare Verstärkung bestimmt. Bei dem Ausbau des Fernkabelnetzes mit den dazu gehörenden Verstärkerämtern werden Verkehrsämter in größeren Orten aufgestellt, oder es wird für den Ausbau des Netzes eine Normalkabeltype verwandt, und man baut die Verstärker in möglichst regelmäßigen Abständen ohne Rücksicht auf ihre Lage ein. In Deutschland haben sich beide Möglichkeiten vereinigen lassen. Fast auf allen Verbindungswegen zwischen den großen Wirtschaftsbezirken finden sich in Abständen von etwa 75 Klm. größere Orte, die sich für die Aufstellung von Verkehrsämtern eignen.

Aus aller Welt.

— **Eine unsinnige Wette** hat in Wiesenburg bei Frankfurt a. M. einem Menschen wieder den Tod gebracht. In einer Gastwirtschaft erklärte ein Händler, daß er ein gekochtes Ei mit der Schale hinunterschlucken könne. Kaum hatte er jedoch das Ei in den Mund genommen, als er einen Erstickungsanfall bekam. Das Ei hatte sich im Schlunde festgesetzt, und ehe ein Arzt zur Stelle war, war der Mann bereits erstickt.

— **Ein eigenartiges Verfahren** wandte ein Gastwirt in der Nähe von Cöthen an, um sich auf billige Weise in den Besitz von Likörgläsern zu setzen. Der Mann unternahm eine Rundreise bei seinen Cöthener Kollegen, „genehmigte" überall einen Kognak oder einen Likör und ließ dann die Gläser in seiner Tasche verschwinden. Dabei war er sehr wählerisch und nahm nur gute geschliffene Gläser. Da die Wirte ihre Preise jedoch ohne die Gläser kalkuliert hatten, waren sie mit dieser Geschäftspraxis nicht einverstanden und benachrichtigten die Polizei, die dann die Gläsersammlung beschlagnahmte.

— **In den Tod gerast.** Auf der Leipziger Chaussee in nächster Nähe von Magdeburg überschlug sich ein Auto, als es mit einer Geschwindigkeit von 80 Km. die Chaussee hinunterjagte. Der Führer des Autos, ein Zivilingenieur aus Bremen, war sofort tot, während sein Mitfahrer mit leichteren Verletzungen davonkam.

— **Goldenes Mitgliedsjubiläum.** Dieses seltene Fest beging unlängst ein Friseur in Langenweddingen im Kreise Wanzleben. Der Jubilar vermochte auf eine 50jährige treue Mitgliedschaft bei der Friseur-Zwangsinnung zurückzublicken. Unter Ueberreichung eines Diploms wurde er zum Ehrenmitglied der Innung ernannt.

— **Heftige Stürme**, die zum Teil außerordentlichen Sachschaden anrichteten, wüteten in der Sächsischen Schweiz und im Vogtlande.

Sport.

Ein Musterbeispiel turn- und sportärztlicher Betreuung.

Im Allgemeinen Turnverein zu Dresden wurden im verflossenen Jahre turn- und sportärztliche Untersuchungen vorgenommen. Den wichtigsten Raum nahmen die Herzleistungsprüfungen ein, die in den Sport-, Spiel- und Alt-Herren-Abteilungen allgemein durchgeführt wurden. Sie ergaben außerordentlich wertvolles sport- und turnärztliches Material und zeigten auch den großen praktischen Wert der turn- und sportärztlichen Ueberwachung der Vereine für jeden einzelnen. Da die Leistungsprüfungen des Herzens für den Turn- und Sportarzt außerordentlich zeitraubend sind und ein Arzt nicht bei sämtlichen Mitgliedern eines großen Vereins die Leistungsprüfungen des Herzens persönlich vornehmen kann, so geschah die Prüfung zunächst durch die Vorturner, Sport- und Riegenleiter mit der Dr. Geis'schen Herzprüfungskarte unter Anleitung des Turn- und Sportarztes des Vereins. Die Herzprüfungskarte enthält eine genaue Anweisung über die Art der Prüfung, so daß jeder auch nicht Vorgebildete die Prüfung vornehmen kann. Die Prüfung ist leicht und wenig zeitraubend. Voraussetzung ist nur, daß die Riegenleiter und Vorturner den Puls zählen können.

In jeder Turnstunde konnten mehrere Riegen auf diese Weise untersucht werden, wobei sie nur das erste und zweite Gerät versäumten, und der Turn- und Sportbetrieb keine Störung erlitt. Die, die keine einwandfreie Leistungsfähigkeit des Herzens aufwiesen, also unter die Spalte 4 fielen, wurden ärztlich genau untersucht. Bei den über 40jährigen wurde Blutdruckmessung vorgenommen.

In den Männer-Abteilungen fanden sich etwa 2% mit Zensur 4, bei den Turn- und Sportlerinnen 8%, darunter Wettkämpfer und Wettkämpferinnen, Wettspieler und Wettspielerinnen, die trotz ihrer zu beanstandenden Herztätigkeit an Wettläufen und Wettspielen ungehindert teilgenommen hatten. Niemand brauchte von den Leibesübungen vollständig befreit zu werden, wohl aber konnte für jeden einzelnen von diesen die Art der für ihn geeigneten Leibesübungen ausgewählt werden. Durch die ständige Teilnahme des Sportarztes bei dem Ueben und die dadurch bedingte ständige sportärztliche Ueberwachung konnte diesen der große Nutzen der volkstümlichen Uebungen und Spiele zuteil werden, der ihnen ohne turn- und sportärztliche Ueberwachung hätte versagt werden müssen. Beobachtungen solcher „Herzschwächlinge" seit ein bis zwei Jahren ergaben eher Besserung statt Verschlechterung. Starkrauchende Turner und Sportler wiesen im mittleren und jüngeren Alter nicht unerhebliche Störungen der Herztätigkeit auf, bedingt durch übermäßiges Nikotin.

Bei den Blutdruckmessungen der Aelteren über 50 Jahre ergab sich ein verhältnismäßig niedriger Blutdruck bei den Nichtrauchern und Mäßigrauchenden gegenüber den starken Rauchern, die zum Teil einen beängstigend hohen Blutdruck als Zeichen der Schädigungen des Blutgefäßsystems und beginnender Arterienverkalkung aufwiesen. Auch für diese mußten bestimmte Arten der Leibesübungen ausgewählt werden.

Die Teilnahme des Turn- und Sportarztes bei den Uebungen ermöglichte es, daß nicht nur in der Sport-Abteilung, sondern auch in Männer- und Alt-Herren-Abteilungen fast in jeder Uebungsstunde, auch im Winter, selbst bei Schnee ein Lauf im Freien durchgeführt werden konnte.

Wertvoll erwies sich die turn- und sportärztliche Beratung für die Auswahl der für jeden einzelnen in Betracht kommenden Art der Leibesübungen. Hier wurde von dem Ziel der harmonischen Ausbildung des Körpers ausgegangen und die für den einzelnen in Betracht kommenden Ausgleichsübungen empfohlen und veranlaßt. So wurde z. B. der starkmuskulöse schwerathletische Typ, der sich unter den ausgesprochenen einseitigen Geräteturnern befand, zur stärkeren Teilnahme an den volkstümlichen Uebungen, vor allem Lauf und Sprung, veranlaßt, der langaufgeschossene, schmalbrüstige Typ mit schwach entwickeltem Oberkörper und Untergewicht, der entsprechend seiner Körperbeschaffenheit zu den leichtathletischen Uebungen neigte, zur stärkeren Teilnahme an dem Geräteturnen, schwerathletischen Uebungen, Schwimmen u. dgl. angeregt.

Die gleichen Grundsätze waren auch für die Untersuchungen der Turnerinnen maßgebend. Als Ausgleichsübungen kam noch die rhythmische Gymnastik in Betracht. Uebrigens zeigte sich selbst bei den einseitigen Geräteturnerinnen niemals eine übermäßige unschöne Muskelentwickelung. Die vielfach noch bestehende Befürchtung, daß das Turnen eine „Vermännlichung des Frauenkörpers" bewirke, erwies sich auch dabei als völlig haltlos. — Die Durchführung der Ausgleichsübungen ließ sich im A. T. V. dadurch mit Leichtigkeit praktisch durchführen, daß der A. T. V. Abteilungen für fast sämtliche Arten der Leibesübungen (Turnen, Sport, Fechten, rhythmische Abteilung, Schwimmen u. dgl.) unterhält.

Die turn- und sportärztlichen Untersuchungen und Ueberwachungen des Allgemeinen Turnvereins zeigten die Notwendigkeit und den großen Wert der sport- und turnärztlichen Ueberwachung jedes Sport- und Turnvereins durch einen Vereins-Turn- und Sportarzt. Ein Hilfsmittel zu den Untersuchungen bietet die erwähnte Herzprüfungskarte. Sie soll und kann natürlich niemals den Turn- und Sportarzt ersetzen, ist aber für den Arzt, der bei dem zurzeit bestehenden Mangel an Sport- und Turnärzten einen großen Verein allein oder sogar noch mehrere betreuen muß, ein wertvolles Hilfsmittel. Für die Turn- und Sportvereine, die noch nicht in der Lage sind, einen Turn- oder Sportarzt zu besitzen, ermöglicht die Herzprüfungskarte wenigstens eine grobe Auslese der Leute, die keine einwandfreie Leistungsfähigkeit des Herzens aufweisen und die dann der ärztlichen Untersuchung zugeführt werden können. Die Sport- und Turnleiter sind dadurch in die Lage versetzt, das Bild, das sie sich während des Uebens von ihrem Schüler selbst bilden, an der Hand der Herzprüfungskarte noch zu vervollständigen.

*

Radsport.

Klärung des „Falles van Nek".

Die Angelegenheit des holländischen Rennfahrers Klas van Nek, die während des Dortmunder Sechstagerennens so viel Staub aufwirbelte und die widersprechendsten Gerüchte auftauchen ließ, ist durch Zeugenvernehmung soweit geklärt worden, daß ein Verschulden des Holländers unzweifelhaft feststeht. Nach den wiederholten Aussagen der französischen Rennfahrer Louet und Cugnot hat van Nek versucht, diese durch Versprechungen zu einer Kombination zu bewegen, jedoch haben die Franzosen dies abgelehnt. Ferner hat van Nek die Weiterfahrt des Dortmunder Sechstagerennens ohne Grund eingestellt und außerdem den sportlichen Leiter des Rennens tätlich bedroht. Diese Delikte sind vom Verband Deutscher Radrennbahnen der U. C. J. gemeldet und der Holländer zur Bestrafung angezeigt worden.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 28. April. Der Turn- und Spielverein Westfalia hielt am Sonntag im Lokale Starke eine Generalversammlung unter Vorsitz des Herrn Rebbe ab. Der Schriftführer Robert Berke gab die Protokolle bekannt und der Kassierer Heimühl den Kassenbericht, worauf beiderseitige Entlastung erfolgte. Ueber die Spiel- und Turntätigkeit berichteten die Turngenossen August Brandt, Fritz Schneider und Alfons Kolbe. Das Verbandsfest findet am 4. Juli in Königsborn statt. Der Verein selbst begeht am 13. Juni einen Turner-Wettstreit, der als Werbetag gedacht ist, und am 26. Juni sein 31. Stiftungsfest. Das Sporthaus Schotte stellt dazu einen Ehrenpreis. Ueber den Ausflug wird in nächster Sitzung Beschluß gefaßt. Der Verbandsvorsitzende Schotte teilte mit, daß Herr Fritz Rebbe zum Ehren-Verbandsvorsitzenden mit Sitz und Stimme ernannt wurde.

Kamen, 29. April. Der Verein ehem. Pioniere u. Verkehrstruppen von Kamen und Umgegend hielt am Sonntag, den 25. April, im Vereinslokal Neff seine Vierteljahrsversammlung ab. In Abwesenheit des 1. Vorsitzenden wurde dieselbe vom Kameraden Knieper geleitet. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde seitens der Versammlung angeregt, jeden Monat einmal des Sonntags nachmittags Kleinkaliberschießen auf dem Schießstande bei Bergheim abzuhalten und wurde der Vorstand beauftragt, die Angelegenheit zu regeln. Der Versammlung wurde weiter zur Kenntnis gebracht, daß der diesseitige Verein zur Fahnenweihe des Pionier-Vereins Soest eingeladen ist; der Tag und alles Nähere wird noch bekanntgegeben. Es wird vom Vorstand erwartet, daß sich zur Teilnahme nach Soest restlos sämtliche Kameraden beteiligen. Nach reger Aussprache wurde die Versammlung um 9 Uhr geschlossen.

Südkamen, 29. April. Der Krieger- und Landwehrverein Südkamen hatte am Sonnabend eine außerordentliche Vorstandssitzung. Um 8.30 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende Fr. Möllmann die Versammlung. Er dankte den Kameraden für ihr vollzähliges Erscheinen und ging dann zur Tagesordnung über. Im Laufe der Woche waren vom Provinzialkriegerverband Kriegerverbandsehrenkreuze angekommen, die den Kameraden überreicht werden sollten, die dem Verein 25 Jahre angehört haben. Die Kriegervereinsveteranen waren zu dieser Tagung geladen. Der Vorsitzende hielt eine kurze Ansprache. Er betonte, daß es dem Kriegerverein nach 26jährigem Bestehen heute zum ersten Male vergönnt sei, Ehrenkreuze zu verleihen, die noch lange die Brust der Geehrten in Frische und Gesundheit zieren möchten. Es waren die Kameraden Aug. Zweihof, Gust. Steinmeier, Julius Osterschulte und Fr. Düfelshöft. Zum Schluß ergriff der Schriftführer Jos. Kirchhoff das Wort. In treffenden Worten führte er den Anwesenden das Wesen und Ziel des Kriegervereins vor Augen. Er legte den Kameraden ans Herz, fest zum Verein zu stehen, der die alte schöne Zeit anstrebe. Mit einem dreifachen Hoch auf das Blühen und Gedeihen des Vereins schloß er seine Rede. Der folgende gemütliche Teil der Versammlung hielt die Kameraden noch lange zusammen.

AUSNAHME-ANGEBOT

in Baumwoll- u. Weißwaren, Wasch- u. Kleiderstoffen

zu Preisen, die infolge der augenblicklichen Wirtschaftskrise die größte Senkung seit Eintritt der Goldwährung erreicht haben

Baumwollwaren

Roh-Cöper ca. 75 cm breit fabelhaft billig Mtr. 0.95 0.68 — **0.49**
Hemdenbiber ca. 75 cm breit, schwarz-weiß gestreift für Herrenhemden . . . Mtr. 0.85 — **0.69**
Schürzensiamosen ca. 120 cm breit, unsere bekannten guten Qualitäten Mtr. 1.65 1.45 — **0.95**
Schürzendruck ca. 120 cm breit, unsere bekannten guten Qualitäten . . Mtr. 1.55 1.28 — **1.08**
Bettsiamosen ca. 80 cm breit, solides Fabrikat Mtr. 0.98 — **0.75**
Bettkattun ca. 80 cm breit, viele lila und rosa Muster . . . . . Mtr. 0.95 0.78 — **0.69**
Handtuchgebild Gerstenkorn, ca. 40—45 cm breit Mtr. 0.48 0.39 — **0.28**
Wischtuchgebild Halbleinen, ca. 60 cm breit Mtr. 0.95 — **0.78**
Handtuch Gerstenkorn. ca. 45/100 cm, gesäumt und gebändert . . . . . Stück 0.68 — **0.38**

Weißwaren

Hemdentuch ca. 80 cm breit, stark- und feinfädig Mtr. 0.78 0.54 — **0.45**
Renforcé ca. 80 cm breit, gute Gebrauchsqualität für Leibwäsche . . . . . Mtr. 0.75 — **0.59**
Linon ca. 80 cm breit. für Bettwäsche . Mtr. 0.88 — **0.69**
Bett-Chiffon und Linon ca. 130 cm breit, äußerst solide Qualität Mtr. 1.45 — **1.15**
Bett-Chiffon und Linon ca. 160 cm breit, äußerst solide Qualität Mtr. 1.95 — **1.55**
Bett-Damast ca. 130 cm breit, in hübschen Streifen und Blumenmustern . . . Mtr. 2.25 — **1.75**
Bett-Damast ca. 160 cm breit, in hübschen Streifen und Blumenmustern . . . Mtr. 2.75 — **2.45**
Bettuch-Haustuch ca. 150 cm breit, gute westfäl. Qualität . . . . . Mtr. 1.95 — **1.58**
Bettuch-Halbleinen ca. 150 cm breit, für extra starke Bettücher . . . . Mtr. 2.25 — **1.85**

Wasch- u. Kleiderstoffe

Musseline-Imit. ca. 80 cm breit, in neuen Druckmustern . . . . Mtr. 1.65 0.98 — **0.58**
Waschcrêpe ca. 70 cm breit, in vielen Farben . . — **0.78**
Dirndl-Zephir licht-, koch- und wetterecht Mtr. 1.45 1.25 — **0.95**
Voil-Voile ca. 110 cm breit, bedruckt und gewebt Ia Schweizer Qualität . . Mtr. 2.90 2.25 — **1.75**
Waschmarocain bedruckt, der elegante Sommerstoff Mtr. 3.45 2.75 — **1.85**
Wollmusseline ca. 80 cm breit, in mod. Stellungen Mtr. 3.90 2.90 — **1.95**
Kinderschotten ca. 80 cm breit . . . . . Mtr. — **1.25**
Papillon reine Wolle in hübschen Karos und Streifen Mtr. — **1.95**
Halbwollene Kleiderkaros nur moderne Muster Mtr. 2,95 — **1.95**

Unsere 3 Spezialmarken bewährter Wäschetuche
Marke „Frauenlob" 10 Mtr.-Coup. jetzt **6.25** Marke „Edelweiß" 10 Mtr.-Coup. jetzt **7.50** Marke „Extra Prima" 10 Mtr.-Coup. jetzt **8.50**

Frotté das praktische Waschkleid für den Sommer in modernen Karos und Streifen **0.95**

Tischwäsche

Tischtuch 110/150, besonders vorteilhaft . . Stück — **1.95**
Tischtuch Halbleinen, 110/150, starke Qualität Stück — **2.85**
Serviette Halbleinen, 60/60 . . . . . Stück — **0.68**
Serviette Halbleinen, 50/50 . . . . . Stück — **0.39**
Kaffeedecke Kongreßgewebe, 120/120 . . . Stück — **1.45**
Kaffeedecke 110/150 in frischen Mustern . . Stück — **1.95**

Ein Waggon Rohnessel
nur starkfädige Qualitäten, teils beste süddeutsche Fabrikate, enorm billig!

ca. 78 cm breit	Meter	**0.58**	**0.48**	**0.35**
ca. 140 cm breit	Meter	**1.25**	**1.05**	**0.88**
ca. 160 cm breit	Meter	**1.45**	**1.25**	**1.10**

Seidenstoffe

Vera-Seide ca. 70 cm breit, in schönen Streifen Mtr. — **1.35**
Alsberg-Seide ca. 80 cm breit, kariert und gestreift Mtr. — **2.45**
Helvetia ca. 85 cm breit in vielen Farben . . Mtr. — **2.95**
Crêpe Marocain ca. 100 cm breit, bedruckt, in hübschen Dessins . Mtr. 9.75 6.75 — **4.50**
Crêpe de chine ca. 100 cm breit, in großem Farbsortiment Mtr. 11.75 8.75 — **5.75**

Mengenabgabe vorbehalten! Mengenabgabe vorbehalten!

Gebrüder ALSBERG HAMM (Westf.)
Das führende Haus der guten Qualitäten

Impftermine 1926.

Die öffentlichen Impfungen finden in diesem Jahre wie folgt statt:

1. die Erstimpfung am Montag, den 3. Mai, Mittwoch, den 5. Mai und Donnerstag, den 6. Mai von 3½ Uhr nachmittags ab; die Nachschau am Montag, den 10. Mai. Mittwoch, den 12. Mai und Montag, den 17. Mai gleichfalls von 3½ Uhr nachmittags ab.

Impfpflichtig sind die im Jahre 1925 und früher geborenen, aber noch nicht oder nicht mit Erfolg geimpften Kinder. Den Eltern bezw. gesetzlichen Vertretern dieser Kinder ist im Laufe dieser Woche eine Vorladung über die für ihre Kinder in Frage kommenden Impftermine zugestellt worden. Die Vorladungen sind zu den Impfterminen mitzubringen.

2. die Wiederimpfung

a) für die Mädchen der höheren Mädchenschule, Diesterweg-, Fall-, Josef- und Hilfsschule am Montag, den 7. Juni von 3½ Uhr nachmittags ab; die Nachschau am Montag, den 14. Juni ebenfalls von 3½ Uhr ab.

b) für die Knaben des Realprogymnasiums am Montag, den 7. Juni, vormittags um 10 Uhr; die Nachschau am Montag, den 14. Juni, vormittags um 10 Uhr. Für die Knaben der Diesterweg-, Fall-, Josef- und Hilfsschule am Mittwoch, den 9. Juni, von 3½ Uhr nachmittags ab; die Nachschau am Mittwoch, den 16. Juni, von 3½ Uhr nachmittags ab.

Der Impfpflicht unterliegen alle im Jahre 1914 und früher, aber noch nicht oder nicht mit Erfolg wiedergeimpften Knaben und Mädchen. Die Vorladungen werden durch die Schulen noch zugestellt.

Das Impflokal ist im evangelischen Gemeindehause, Klosterstraße 15.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden aufgefordert, ihre impfpflichtigen und Pflegebefohlenen bei Vermeidung von Ordnungsstrafen und zwangsweiser Vorführung zur Impfung und Nachschau vorzustellen. Die Kinder sind auch dann zu den Impfterminen zu schicken, wenn eine Vorladung nicht zugestellt ist. 1337

Kamen, den 27. April 1926.

Die Polizeiverwaltung.
Berensmann.



Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Saatkartoffeln
Industrie
Preußen
Odenwälder Blaue
Holländer Mäuse
Pauls Juli
Frühe Rosen
Zwickauer allerfrühseste gelbfleischige Speisekartoffel. 1322
Karl Schurer,
Landesprodukte,
Kamen, Weststraße 55.

Wegen Erkrankung des jetzigen, suche ich für sofort ein ordentliches 1336
Mädchen.
Mast, Rottum.

2 möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschst.

Warnung!
Warne hiermit jeden meiner Frau etwas Unwahres nachzureden, andernfalls ich gerichtlich vorgehe.
Fritz Menzel, Klosterstr. 5. 1339

Walter Bodanius
Benehmen u. Lebenszuschnitt in gebildeten Kreisen
284 Seiten. In Halbleinen gebunden *M* 4.—

Aus dem Inhalt:
Allgemeines — Die Körperpflege — Von der Kleidung — Das Taschentuch — Vom Schmuck — Der Familientisch — Gebrauch der Tischgeräte — Von verschiedenen Speisen — Die Serviette — Vom Trinken — Der Gruß — Die Verbeugung — Gruß der Kinder — Mündlicher Gruß — Vom Handreichen — Der Handkuß — Der Kuß — Die Anrede — Vom Vorstellen — Sprache — Unterhaltung — Der Kavalier — Die Jugend — Schriftlicher Verkehr — Bücher — Vom Rauchen — Die Wohnung — Familienleben — Kinderstube — Haushalt — Der Junggeselle — Die alleinstehende Dame — Die Hausangestellten — Hausgenossen und Nachbarn — Auf der Straße — In der Straßenbahn — Im Wagen — Im Auto — In Restaurants, Cafes, Konditoreien — Im Theater und Konzert — In Vorträgen — In Ausstellungen und Museen — An öffentlichen Schaltern — Vom Einkaufen — Besuche — Geselligkeit im Haus — Die Einladung — Zum Tee und Kaffee — Empfang — Das festliche Essen — Musikalische und deklamatorische Vorträge — Tanzunterhaltungen — Karnevalsvergnügungen — Das Trinkgeld — Logierbesuch — Allgemeines vom Sport — Wander- und Bergsport — Tennis — Radfahren — Reiten — Segeln — Jagd Schlittschuhlaufen — Rodeln — Schneeschuhlaufen — Auf Reisen — Kleidung und Ausrüstung — Vorbereitungen — Auf der Eisenbahn — Im Hotel — Im Frühstücks- und Speisesaal — Verlassen des Hotels — Badereisen und Sommerfrischen — Im Ausland — Sonntage — Feiertage — Weihnachten — Vom Schenken — Geburtstg und Namenstag — Die Geburt eines Kindes — Die Taufe — Konfirmation — Kommunion — Firmung — Verlobung — Die Hochzeit — Hochzeitsgedenktage und Trauerfälle.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Auf zur schönen Aussicht!
Am **Sonntag, den 2. Mai, nachm. 3 Uhr,** findet wieder
Kaffee-Kränzchen
mit Konzert und Gelegenheitstanz
statt. 1331
Dazu ladet freundlichst ein:
Karl Simon.

Bevor Sie einen
Reisekorb
kaufen, sehen Sie sich bitte meine Qualitäten, Auswahl und Preise an. 1330
W. Meckfessel, Kamen.

Bekanntmachung.

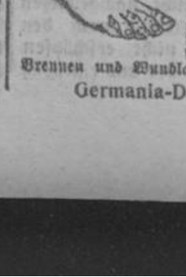
Die Neufassung der Sparkassensatzungen der Städtischen Sparkasse in Kamen liegt vom **29. ds. Mts.** 4 Wochen lang zu jedermanns Einsicht bei der Sparkasse hier aus.

Kamen, den 23. April 1926.

1329 **Der Magistrat:** Berensmann.

Der Plan über die Herstellung unterirdischer Telegraphenlinien (Erdkabel) in der Rathenau-, West-, Nord-, Werner Straße und am Markt in Kamen, in Bergkamen, in der Kreisstraße in Kamen und in der Provinzialstraße Kamen—Werne liegt bei den Postämtern in Kamen und Bergkamen von heute ab vier Wochen aus. 1334

Telegraphen-Bauamt Dortmund.



Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol** Aerztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. Packung 75 Pfg. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. Packung 50 Pfg.
Germania-Drogerie, Weststrasse 77. 986

Nr. 99
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnertag,
den 29. April 1926.

Hindenburg, der Rufer zur Einigkeit.

Jarres zum Jahrestag der Präsidentenwahl.

Anläßlich des Jahrestages der Präsidentenwahl veröffentlicht Dr. Jarres in den Kulturbeiträgen einen Rückblick, in dem er darauf hinweist, daß dem Reichspräsidenten in seiner Amtstätigkeit manche Zustimmung und manche Entschließung ungeheuer schwer, ja, bitter gewesen sein müsse, daß er aber an Ueberzeugungen dabei sicherlich nichts aufgegeben habe, und die wunderbare Harmonie seiner Persönlichkeit in keiner Weise getrübt sei. Ueber den zweiten Besuch Hindenburgs im Westen schreibt Jarres unter anderem:

„Als er von der Freitreppe des Duisburger Stadttheaters, Tausenden und Abertausenden vernehmbar, die Worte sprach:

„Der Rhein ist unser Schicksalsstrom. Er gehörte uns, wenn wir einig waren, und wir verloren ihn, wenn wir uneinig waren; darum sei der Rhein uns immer eine Mahnung zur Einigkeit,"

traf er den Augenblick und packte die Volksseele. Möge sein Ruf zur Einheit, den er überall als ein ceterum censeo ertönen läßt, nicht nur Augenblickseindruck hinterlassen. — Keiner hat so das Recht, zu mahnen und zu warnen, wie er.

Ueber Flaggenstreit und Formenfehde droht das deutsche Volk sich zu zerfleischen und das Wesentliche zu vergessen.

Das Wesentliche aber ist, aufbauend auf der Vergangenheit, deren wir uns nicht zu schämen brauchen, und glaubend an das Recht und die Zukunft des deutschen Volkes, das bedrohte Leben der Nation zu retten."

„Wir fühlen keine Eifersucht . . ."

Chamberlain in der französisch-britischen Gesellschaft.

Auf der Konferenz der französisch-britischen Gesellschaft in London brachte Außenminister Chamberlain einen Toast auf Frankreich aus und sagte u. a.:

Gerade jetzt sind alle etwas verwirrt und erregt worden durch diplomatische Verhandlungen, die in anderen Kreisen geführt worden sind. Aber ich glaube, wir würden einen schweren Fehler begehen, wenn wir diese Verhandlungen mit irgendwelcher Eifersucht oder irgendwelchem Mißtrauen betrachteten. Für die britische Regierung kann ich wahrheitsgemäß sagen: Wir fühlen keine Eifersucht gegenüber den Bemühungen anderer Staaten, ihre gegenseitigen Beziehungen zu verbessern, vorausgesetzt immer, daß die Verträge ihrem Wesen nach friedlich und freundschaftlich geregelt sind, die den Frieden zwischen den Vertragsteilhabern sichern und nicht darauf ausgehen, feindselige Bündnisse für aggressive Zwecke gegen andere Nationen zu schaffen, und vorausgesetzt ferner, daß diese neuen Abkommen strikte vereinbar mit den Verpflichtungen sind, die viele von uns und hoffentlich in nicht langer Zeit alle von uns gegenüber dem Völkerbund haben. Dann können wir immer mit Vergnügen solche Fortschritte in der Richtung auf gegenseitige Verständigung betrachten und hoffen, daß andere Nationen ebenso wie wir, Frankreich und Großbritannien, danach streben werden, die alte Freundschaft in Herzlichkeit aufrechtzuerhalten und auf der alten Freundschaft die Wiederversöhnung aufzubauen.

Zwischenkredite auf erste Hypotheken für Kleinwohnungen.

Um die Gewährung von Zwischenkrediten auf erste Hypotheken für Kleinwohnungen zu fördern, ist die Reichsregierung durch Gesetz vom 26. März 1926 ermächtigt worden, 200 Millionen Reichsmark zur Verfügung zu stellen. Die Verwendung des Kredites erfolgt nach einer dazu ergangenen Reichsverordnung vom 1. April ds. Js. und gewissen Richtlinien des Reiches. Die Mittel gehen nach einem bestimmten Schlüssel an die Länder. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, erhält Preußen entsprechend seiner Bedeutung und nach Maßgabe seiner im Jahre 1925 tatsächlich entfalteten Neubautätigkeit einen namhaften, zur Zeit noch nicht feststehenden Betrag. Einstweilen hat das Reich für den Zugriff der sämtlichen Länder erst einen Teilbetrag von 40 Millionen Mark flüssig gemacht. Die Länder geben die Mittel nicht direkt an die Bauherren, sondern leiten sie über öffentliche und private Kreditinstitute des Landes an die Bedarfsstellen.

Preußen bedient sich dazu

1. der Preußischen Landespfandbriefanstalt in Berlin,
2. je einer öffentlich-rechtlichen Anstalt in jeder Provinz und
3. der seiner Aufsicht unterstehenden Hypothekenaktienbanken.

Die genannten Banken und Anstalten haben ihre Mitwirkung bei der Kreditaktion zugesagt. Die Bauherren haben sich daher unmittelbar an diese Institute mit ihren Anträgen zu wenden. Der an das Reich zu zahlende Zinssatz beträgt zur Zeit 6¾%. Die vermittelnden Kreditanstalten und Banken sind berechtigt, bei der Weitergabe des Zwischenkredites einen Verwaltungskostenbeitrag von höchstens 0,5% zuzuschlagen. Im übrigen muß der Kredit an die Bauherren zu dem gleichen Zinssatz weitergegeben werden, zu dem ihn das Reich bereitstellt. Bei der Errechnung der baren Auszahlung durch die Pfandbriefbanken ist der Pfandbriefkurs zugrunde zu legen, von dem — als einmalige Abgaben — höchstens der Betrag des Pfandbriefstempels (z. Zt. 0,5%), 2% für besondere Unkosten (für Herstellung und Verwaltung der Pfandbriefe), und die tatsächliche Vergütung für den Pfandbriefvertrieb (höchstens 2%) abgesetzt werden dürfen. Die Hypotheken sollen Tilgungshypotheken sein; der Tilgungssatz darf 1—2% nicht übersteigen. Der Bauherr ist berechtigt, die Hypothek nach Ablauf von 2 Jahren zu kündigen und zurückzuzahlen. Die Hypothek soll möglichst bis zu 60% des Bau- und Bodenwertes gegeben werden; übersteigt sie 53 bis 40% des Wertes, so soll die Ausbreitungsgarantie der Gemeinde eintreten gegen die Zusage des Hypothekengläubigers, die erste Hypothek im Falle der Zwangsversteigerung stehen zu lassen. Im übrigen darf der Durchschnittsbetrag der für eine Wohnung zu gewährenden Hypothek die Summe von 5000 Mark nicht überschreiten.

Die einzelnen Banken und Anstalten in Preußen sind die nachstehenden:

1. die Preußische Landespfandbriefanstalt für das gesamte Staatsgebiet,
2. für Ostpreußen, Pommern, Grenzmark, Brandenburg und Hannover die dort bestehenden Stadtschaften,
   für Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinprovinz und Hessen-Nassau die Landesbanken,
   für Sachsen, Ober- und Niederschlesien die Provinzialbank bezw. Provinzialhilfskasse und
   für Groß-Berlin das Berliner Pfandbriefamt,
3. die 13 Hypothekenaktienbanken in Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Breslau und Hildesheim.

Die Untersuchung der Beschwerden gegen die Bergwerksverwaltungen.

Aus der Tätigkeit der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse.

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben:

In der Sitzung des Preußischen Landtages vom 26. Februar ist die Bildung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung der Beschwerden von Bergarbeitern und ihrer Organisationen beschlossen worden. Schon seit Monaten ist die Oeffentlichkeit mit den Aufgaben dieses Untersuchungsausschusses beschäftigt worden. „Ungeheuerliche Verfehlungen" der Bergbehörde und der Unternehmer des Ruhrbergbaues gegen die berggesetzlichen Bestimmungen sollten durch den Ausschuß aufgedeckt werden. Hin und wieder erschienen Notizen, die die Oeffentlichkeit auf die kommenden „Enthüllungen" vorbereiten sollten.

Nun hat dieser Untersuchungsausschuß getagt. Mit dem Fortschreiten der Verhandlungen wurde es merklich ruhiger. Was ist das Ergebnis der ganzen Verhandlungen, die fast eine volle Woche gedauert haben, die vorher zahlreiche Reisen und Grubenfahrten notwendig machten und einen großen Aufwand an Arbeit, Zeit und Geld erforderten? Es muß festgestellt werden, daß sowohl die Bergbehörde, wie die infrage kommenden Zechenverwaltungen nach diesen Verhandlungen vollkommen einwandfrei dastehen, da sich nichts ergeben hat, was für sie belastend wäre. Vor allem kann von einem Verschulden zum Nachteil der Bergarbeiter gar keine Rede sein. In einzelnen Fällen ist zwar festgestellt worden, daß die Bestimmungen des § 93c des Preußischen Berggesetzes, wonach die Arbeitszeit an Betriebspunkten mit einer Temperatur von 28 Grad Hitze nicht mehr als 6 Stunden betragen darf, nicht eingehalten wurden. Gleichzeitig gelangten aber auch die Mitglieder des Untersuchungsausschusses zu der Auffassung, daß die praktische Durchführung dieser Bestimmungen auf trockenen Zechen mit höheren Temperaturen, wie sie nördlich der Ruhr häufig sind, geradezu unmöglich ist und daß daher eine Abänderung der fraglichen Vorschriften unbedingt geboten wäre. Um zu der Erkenntnis zu kommen, daß gesetzliche Bestimmungen veraltet sind und der Abänderung bedürfen, hätte man wahrlich auch andere weniger kostspielige Wege einschlagen können.

Die Dortmunder Verhandlungen haben einmal gezeigt, wie dringend notwendig die Bestimmungen über die Einsetzung von Untersuchungsausschüssen im Landtag einer Abänderung bedürfen. Da die Anträge zur Bildung dieser Ausschüsse angenommen werden müssen, wenn sie von mehr als einem Fünftel der gesetzlichen Zahl der Mitglieder eingebracht werden, so kann jederzeit die Einsetzung eines Ausschusses durchgesetzt werden. Gewisse Gruppen sind natürlich für solche Untersuchungsausschüsse, die einerseits Gelegenheit geben, das Agitationsbedürfnis zu befriedigen und andererseits den Mitgliedern der Ausschüsse hohe Spesen einbringen, gerne zu haben. Sie wollten in den Verhandlungen des Landtages den Ausschuß mit 21 Mitgliedern besetzen lassen. Mit Recht wies demgegenüber der Abgeordnete Schwarzhaupt (D. V. P.) darauf hin, daß es wohl am Platze wäre, auch im Landtage einmal ans Sparen zu denken. Es sei eine so große Anzahl von Untersuchungsausschüssen vorhanden, daß auch da endlich einmal Einschränkungen getroffen werden müßten. Durch Mehrheitsbeschluß wurde schließlich die Zahl der Mitglieder auf 15 festgesetzt.

Zur Weltwirtschaftskonferenz.

Im Vorbereitungsausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz in Genf

bezeichnete Staatssekretär Trendelenburg als Grundübel der krankhaften Erscheinungen in der Weltwirtschaft die Ueberproduktion und die verringerte Aufnahmefähigkeit. Es kämen zur Behebung dieser Spannung hauptsächlich die Beseitigung des industriellen Nationalismus durch internationale Arbeitsteilung und durch eine Vereinheitlichung und Erweiterung des Weltmarktes in Frage, wobei neben Afrika und China auch Rußland von größter Bedeutung sei. Zum Abbau des interindustriellen Nationalismus müsse einmal eine Einigung hinsichtlich des Abbaus des Zollniveaus und ferner eine Vereinheitlichung des Systems der Handelsverträge ins Auge gefaßt werden. Was das Währungsproblem angehe, so dürfe es genügen, wenn die Ergebnisse der Brüsseler Finanzkonferenz vom Jahre 1920 in den einzelnen Staaten in dem Rahmen des Möglichen zur Anwendung kommen würden. Der italienische Vertreter betonte, daß die Wirtschaftskonferenz, wenn sie zu praktischen Ergebnissen kommen wolle, entweder günstige Bedingungen zum Abschluß von direkten privaten Vereinbarungen oder zum Abschluß von zwischenstaatlichen Konventionen schaffen müsse. Auch dem Problem der Uebervölkerung in einigen Ländern komme eine grundsätzliche Bedeutung zu.

Die Nachfolge Fehrenbachs.

Wie das „B. T." erfährt, dürfte sich voraussichtlich die Zentrumsfraktion des Reichstages entschließen, den jetzigen Reichsjustizminister Marx als Nachfolger Fehrenbachs zum Vorsitzenden zu wählen. Als sein Nachfolger im Reichsjustizministerium werde in Zentrumskreisen der Zentrumsabgeordnete Schulte-Breslau, der Oberstaatsanwalt ist, genannt.

Eine lettländisch-estnische Union?

Die Zeitungen in Riga veröffentlichen eine wichtige Erklärung des lettländischen interimistischen Ministers des Auswärtigen, Albats, über eine Zusammenkunft, die er mit dem estnischen Minister des Auswärtigen in Reval gehabt hat. Lettland habe die Bildung eines ständigen gemischten beratenden Ausschusses vorgeschlagen, dessen Aufgabe darin bestünde, die äußere, innere, wirtschaftliche und finanzielle Politik der beiden Staaten zu vereinheitlichen. Nach Albat's Meinung könnte dieser Ausschuß, der die Parlamente und die Regierungen beider Länder vertreten würde, sich allmählich zu einem gemeinsamen Oberhaupt entwickeln, und die anderen baltischen Staaten könnten später beitreten.

Pünktliche Erfüllung.

Das Pariser Journal meldet, daß die im April fälligen Daweszahlungen bereits am 21. April von Deutschland zu Händen des Generalagenten geleistet worden sind.

63. Deutscher Genossenschaftstag.

Für den 63. Deutschen Genossenschaftstag der gewerblichen Genossenschaften (Schulze-Delitzscher Richtung) sind die Tage vom 15. bis 19. August festgesetzt worden. Die deutschen Genossenschaften gehen also zu ihrer Hauptversammlung, die alljährlich mehr als 1000 Teilnehmer zusammenruft, dieses Mal nach dem fernen Osten, nach Königsberg, wo der letzte Genossenschaftstag im Jahre 1889 abgehalten wurde. Im Anschluß an den Genossenschaftstag sind Besichtigungen geplant, um den Teilnehmern die Schönheiten der uns entrückten Stamm-Provinz Ostpreußen zu zeigen. Der Besuch von Ostpreußen verspricht nach den Nachfragen, die schon jetzt eingehen, ein recht starker zu werden.

Bierboykott in Oesterreich.

In Niederösterreich und Wien hat ein Bierboykott seinen Anfang genommen. Zur strikten Durchführung des Boykotts wird ein eigener Ueberwachungsdienst eingeführt werden; Radfahrerpatrouillen werden von einem Lokal zum andern fahren, um sich davon zu überzeugen, daß der Boykott auch überall durchgeführt wird. Sollten einzelne Gastwirte ihr Versprechen nicht halten, so sollen diese Lokale besetzt werden, um die Gastwirte gefügig zu machen.

Attentatsversuche in Genf?

Wie die „B. Z." meldet, funken amerikanische Journalisten in Genf an ihre Zeitungen, daß ein junger Russe auf den Präsidenten der eben eröffneten Weltwirtschaftsberatungen, auf den Franzosen Aulard, ein Attentat versucht habe, weil Aulard die Sowjets bekämpfe. Die Ausführung des Attentates soll rechtzeitig verhindert worden sein.

Weitere Einzelheiten seien auch den amerikanischen Journalisten nicht bekannt. Aus anderen Quellen liegt keinerlei Bestätigung der Nachricht vor.

Kleine Nachrichten.

Die 3. Haupttagung der deutschen kommunalen Verwaltungen als Arbeitgeber findet am 21. und 22. Juni in Kiel und Eckernförde statt.

In Kopenhagen finden Verhandlungen über die Aufhebung des Visumzwanges zwischen Deutschland und Dänemark statt.

Aus dem Reiche.

Eine Vereinbarung über die Beamtenbesoldung

Im Preußischen Landtag ist folgende Kleine Anfrage der Deutschen Volkspartei eingegangen: In der Sondernummer der Rundschau für Kommunalbeamte vom 18. April 1926 wird der Entwurf einer Vereinbarung über die Beamtenbesoldung und einer Zusatzvereinbarung, wie er vor kurzem den Länderregierungen durch den Reichsfinanzminister zugegangen sein soll, sowie ein Antwortschreiben des preußischen Finanzministers vom 6. April 1926 abgedruckt. Wir fragen das Staatsministerium, ob beide Mitteilungen den Tatsachen entsprechend?

Bei Reisen nach Holland ein Paß erforderlich.

Durch das Abkommen mit den Niederlanden über die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges ist für Reisen von und nach Holland nach wie vor ein Paß erforderlich, der für Reichsangehörige von der deutschen Polizei ausgestellt wird. Das Visum ist weggefallen, und das bedeutet eine wesentliche Erleichterung für den Verkehr. Nach dem Bericht des Landrats in Bentheim treffen täglich in Bentheim Reisende ein, die nach Holland zu fahren beabsichtigen und nicht im Besitz von gültigen Pässen sind. Die Reisenden geben häufig an, daß nach falscher Auskunft von Polizeibehörden für die Reise nach Holland ein Paß nicht erforderlich sei.

Veränderungen im Deutschen Bauernbund.

Der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Bauernbundes, Dr. Böhme, ist vom Präsidium des Deutschen Bauernbundes auf vorerst unbestimmte Zeit beurlaubt worden. Gegenüber Gerüchten, die von einer politischen Krankheit wissen wollen, versichert der Demokratische Zeitungsdienst, daß der Gesundheitszustand Dr. Böhmes bedenklich sei. Freilich falle seine Erkrankung in einem Zeitpunkt, an dem sich die falsche Politik Dr. Böhmes, die den Deutschen Bauernbund und an seine Seite des Landbundes geführt, immer deutlicher herausgestellt habe.

Der älteste Kämpfer von Langensalza,

der sich noch am Leben befindet, der in Hannover wohnhafte Eisenbahnstationsassistent a. D. Schnacke, vollendete vor wenigen Tagen sein 93 Lebensjahr. Er hat die Schlacht in einem hannoverschen Garde-Jägerbataillon mitgemacht und als Sergeant seiner Zeit die Fahne des Regiments gerettet.

Quellenfinder und Bohrer.

Der Elektrizitätsverband Gröba (Sachsen) benötigte für die Umformerstation Etzdorf bei Priswein ungefähr 600 Kubikmeter Wasser den Tag. Da die Verhältnisse auf dem dortigen Gelände und Boden nicht bekannt waren, zog man einen Quellenfinder zu Rate. Dieser bestimmte mittels seiner Metallwünschelrute einen Quellenlauf mit 80 Meter Erdtiefe und mindestens 1 Kubikmeter Ergiebigkeit den Tag. Die Quelle wurde denn auch tatsächlich bis zu 80 Meter Tiefe erschlossen und liefert sogar 840 Kubikmeter Wasser für den Tag.

Der König der Vagabunden.

Dr. Ben Reitmann, der bekannte amerikanische Philanthrop, der in Chicago ein Heim für Landstreicher errichtet hat, weilt zurzeit zum Studium der deutschen sozialen Verhältnisse in der Reichshauptstadt. Reitmann, der in seinen jüngeren Jahren selbst als Vagabund durch die Welt zog, vermochte sich durch einen glücklichen Zufall dem Studium der Medizin und Sozialwissenschaften zu widmen und ließ dann seine Kenntnisse, gepaart mit den praktischen Erfahrungen des ehemaligen Landstreichers, der Sache der Vagabunden zugute kommen. Er gründete vor etwa 20 Jahren einen Zufluchtsort für alle Vagabunden Amerikas, ein Heim, wo ihnen Brot und Arbeit gegeben wird. In Vorträgen und Lichtbildern führt er seinen Schützlingen die Laster der Welt, wie Alkoholismus, Morphinismus in den erschreckendsten Farben vor Augen.

Auslandsnachrichten.

Italienisches aus Südtirol.

Im Gefängnis in Bozen befindet sich nach einer Innsbrucker Meldung seit Anfang November vorigen Jahres ein Schlossermeister wegen Hochverrats in Haft. Obwohl in keiner Weise seine Schuld erwiesen ist, hat man den Mann nicht freigelassen. Seine Frau ist mit ihren beiden Kindern der bittersten Not ausgesetzt. Das eine von diesen erkrankte schwer, und gerade, als die Frau des unschuldig Eingekerkerten ein drittes Kind das Leben schenkte, starb es. Der Inhaftierte hat darauf um die Erlaubnis, an dem Begräbnis seines Töchterchens teilnehmen zu dürfen. Dies wurde ihm zwar gestattet, aber nur in Ketten und in Begleitung von drei Kabinieris. Der bedauernswerte Vater verzichtete unter diesen Umständen darauf, seinem Kinde den letzten Liebesdienst zu erweisen.

Die Sowjetfahne in Stratford.

Die Bürgerschaft von Stratford (Engl.) hatte gegen die Entfaltung auch der russischen Sowjetfahne am Geburtstage Shakespeares Protest eingelegt und das Stadtoberhaupt ersucht, dies zu verhindern. Wie jetzt verlautet, hat sich unter den 24 Fahnen der fremden Nationen, die am genannten Tage entfaltet wurden, trotz des Einspruchs, auch die russische Sowjetfahne befunden. Außerdem hatte die Sowjetrepublik einen Kranz aus Veilchen, Rosen und Flieder gesandt mit der Kranzaufschrift: „Ein Tribut der Liebe und Verehrung seitens der Völker der Sowjetrepublik für den größten Dichter und das bedeutendste literarische Genie der Welt."

Aus aller Welt.

— **Tödliche Grubenunfälle im Saarrevier.** Auf der Grube „Velsen" wurden zwei Bergleute im Alter von 18 und 21 Jahren durch Steinschlag getötet, ein dritter leicht verletzt. — Auf der Grube „Friedrichsthal" wurde ein 18 Jahre alter Schlepper getötet. — Auf der Grube „Heinitz" wurde ein 44 Jahre alter Bergmann durch niedergehende Gesteinsmassen so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

*

Schweres Flugzeugunglück in Polen.

In Warschau ereignete sich anläßlich des Begräbnisses eines polnischen Fliegeroberſten, der vor einigen Tagen bei einer Notlandung tödlich verunglückte, ein großes und eigenartiges Fliegerunglück. Als drei Heeresflugzeuge, die dem Obersten die letzte Ehre erweisen wollten, in einer Höhe von ungefähr 500 Metern in enger Keilformation den Trauerzug überfliegen wollten, stieß das mittlere Flugzeug mit den Tragflächen an das rechtsfliegende Flugzeug und brachte dieses zum Absturz. Der Führer dieses Flugzeuges war sofort tot. Der Beobachter wurde tödlich verwundet. Durch den Zusammenstoß kam aber auch das Führerflugzeug ins Schwanken und stieß darauf mit seinem linken Begleitflugzeug zusammen, dessen Beobachter infolge dieses neuen Zusammenstoßes aus dem Apparat geschleudert wurde. Er wurde später tot in einem Garten, einen halben Meter tief in die Erde gegraben, aufgefunden. Die beiden Flugzeuge konnten, obwohl sie schwer beschädigt waren, notlanden.

*

Die Gewalt einer Windhose.

In Chemnitz warf in einem Gartenrestaurant eine Windhose 12 Gartentische und mehr als 50 Gartenstühle fast haushoch in die Luft und schleuderte sie über die Gipfel der Bäume hinweg. Da infolge eines schweren Gewittersturmes die zahlreichen Gäste den Garten verlassen hatten, kam niemand zu Schaden.

*

Des Räuberhauptmanns Ende.

Wie die rumänischen Blätter melden, ist der berüchtigte und im gewissen Sinne auch berühmte Bandit Tomescu, der „König der Wälder und Berge", endlich von der rächenden Nemesis ereilt worden. Tomescu war der Sohn eines Bauern in Mutein. Während seiner Militärzeit beging er eine Insubordination und flüchtete darauf in die Berge Rumänlens, wo er ein unstetes Leben führte und eine starke Räuberbande um sich sammelte, mit denen er einen Krieg gegen Gendarmen und Steuereinnehmer führte. Im Laufe von drei Jahren beraubte die Bande etwa 150 Steuerbeamte und 40 reiche Kaufleute. Dabei ging es naturgemäß nicht immer ohne Blutvergießen ab, und man legt Tomescu außer diesen 200 Raubüberfällen nicht weniger als 187 Morde zur Last. Seine Taten hatten ihn unter den durch Steuern und Korruption bedrückten Bauern populär gemacht, so daß diese ihm gegen die Gendarmen Hilfe leisteten. Man erzählt sich, daß einmal ein ungetreuer Steuereinnehmer einen großen Betrag unterschlug und angab, er sei von Tomescu beraubt worden. Noch in der gleichen Nacht erhielt er den Besuch des Banditen, der ihm die veruntreute Summe abnahm und ihm für einen bereits nicht mehr vorhandenen Teil des Geldes fünfzig, für seine „Gaunerei" weitere fünfundzwanzig Stockhiebe verabreichen ließ. Jetzt ist Tomescu dem Verrat eines Mitgliedes seiner Bande zum Opfer gefallen. Der Verräter tötete ihn meuchlings, um sich selbst Straflosigkeit und die auf Tomescus Kopf ausgesetzte Prämie zu verschaffen.

*

Rachetat eines Rechtsanwalts.

Ein freigesprochener Mörder von seinem Verteidiger erschossen.

Im Gerichtsgebäude von Montreal hat sich kürzlich eine erschütternde Tragödie abgespielt. Der Advokat Bourom hatte einen Mann, namens Querel, zu verteidigen, der der Ermordung eines Bauern angeklagt war. Der Advokat hielt eine glänzende Rede und es gelang ihm auch, daß der Angeklagte freigesprochen wurde. Nach Beendigung der Verhandlung begab sich Bouron nach dem Advokatenzimmer. Dort wurde ihm mitgeteilt, daß sein freigesprochener Klient ihn zu sprechen wünsche. Der Advokat glaubte, daß Querel komme, um sich bei ihm zu bedanken, und er ließ ihn eintreten. Wenige Minuten später fiel in dem Advokatenzimmer ein Schuß. Von allen Seiten eilte man in das Zimmer und hier fand man den freigesprochenen Querel in seinem Blute auf dem Boden liegen, während Bouron den rauchenden Revolver noch in seiner Hand hielt.

Vor dem Untersuchungsrichter gab der Advokat die folgende Erklärung ab: Querel, so erzählte er, kam in der Tat zu mir, um sich zu bedanken. Er war ein ganz hart gesottener Bursche und rühmte sich mit unglaublicher Kaltblütigkeit seiner Verbrechen. Bevor er wegging, holte er ein Medaillon hervor und zeigte es mir mit den Worten: „Sehen Sie, das habe ich mir aufgehoben zur Erinnerung an meine erste Tat, die mir auch niemand nachweisen kann." Ich warf, erzählte der Advokat weiter, einen Blick auf das Medaillon und sah zu meinem Entsetzen mein eigenes Bild, mein Bild vor dreißig Jahren. Und plötzlich löste sich vor mir der Schleier, der dreißig Jahre lang über einem gräßlichen geheimnisvollen Mord gehangen hatte. Denn dieses Medaillon hatte ich vor dreißig Jahren einstmals meiner Verlobten geschenkt. Eine Woche später vor unserer Hochzeit war die Unglückliche bei einem Spaziergang im Walde ermordet und beraubt worden. Es war nie gelungen, den geheimnisvollen Mörder zu fassen. Als ich jetzt den Verbrecher plötzlich vor mir sah und hörte, wie er sich mit kaltem Blute seiner Greueltaten von einst rühmte, da habe ich zum Revolver gegriffen und den Mord verübt.

Wirtschaft und Handel.

(Wilhelm Hemfoth A.-G. Dortmund in Konkurs.) Ueber das Vermögen der Gesellschaft ist der Konkurs verhängt worden. — Die seit etwa 25 Jahren bestehende Firma unterhält außer der Hauptniederlassung in Dortmund Filialen in Emden, Saerbeck, Ruhrort, Hamburg, Rotterdam sowie einige kleinere Agenturen. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Zweifellos wird der Konkurs bei den weitverzweigten Verbindungen der Firma erhebliches Aufsehen erregen und vielleicht weitere Kreise ziehen.

(Die Marktlage für landwirtschaftliche Erzeugnisse.) Die Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat sagt in ihrem Wochenbericht: Nach der weiteren kräftigen Steigerung der Weizenpreise in der Vorwoche haben die abgelaufenen acht Tage zunächst leichte Abschwächungen von dem gewonnenen Wertniveau gebracht, die sich zuletzt zu einer nicht unerheblichen Preisermäßigung ausbildeten. Es sind seit einer Reihe von Wochen in täglich zunehmendem Maße sehr umfangreiche Ankäufe ausländischen Weizens für Deutschland gemacht worden, an denen sich in erster Reihe die Mühlen beteiligten. Im Verlaufe der Woche änderte sich jedoch die Lage. Die Mühlen ebenso wie die Bäcker sind seit Jahren infolge unserer finanziellen Verhältnisse gewöhnt, sich immer nur mit dem Notwendigsten zu behelfen und hierzu werden sie jetzt wieder umsomehr angeregt, als die beträchtlich erhöhten Preise eine größere Vorversorgung riskant machen. Die Erwerbungen bieten, soweit sie schon vor einiger Zeit gemacht wurden, jetzt beim Verkaufe einen mehr oder weniger großen Nutzen, und wir konnten in letzter Woche auch vielfach beobachten, daß die zweite Hand für Weizen manches wieder abzustoßen suchte. Für Roggen waren die Angebote aus dem Inlande verstärkt, doch bestand bei dem wieder sehr schwierig gewordenen Roggenmehlgeschäft keine große Kauflust. Für Gerste ist die Geschäftslage bei starker Zurückhaltung der Käufer auch ungünstiger geworden. Hafer wurde diesmal durch die Konkurrenz des polnischen Hafers gedrückt.

(Aufhebung der Kartoffelzwangswirtschaft.) Durch Gesetz vom 10. April 1926 hat der Reichstag mit Zustimmung des Reichsrats „Die Verordnung über Kartoffeln vom 24. August 1920" aufgehoben. Damit ist besonders die dem Reichsernährungsminister gegebene Ermächtigung aufgehoben, derzufolge er das Verarbeiten von Kartoffeln in Brennereien, Trocknereien und Stärkefabriken verbieten oder einschränken konnte (Paragr. 3). Wenn nun auch diese Bestimmung in letzter Zeit wohl kaum größere Bedeutung gehabt hat, so ist es doch wesentlich, daß auch die rechtliche Grundlage für die Zwangsbewirtschaftung der Kartoffeln durch das oben angeführte Gesetz aufgehoben wird.

(Anleihen für das Brauereigewerbe.) Zahlreiche Brauereien jeden Umfanges, deren Abschlüsse in früheren Jahren nichts zu wünschen ließen, sind durch den dauernden Rückgang der wirtschaftlichen Lage derart in Mitleidenschaft gezogen worden, daß ihre früheren Gewinne sich bei den letztjährigen Abschlüssen in Verluste wandelten. Um einem weiteren Abgleiten der Fehlbeträge vorzubeugen, hat sich der Brauereiverband entschlossen, eine Anleihe bei einem deutschen Bankkonsortium aufzunehmen; Näheres, insbesondere auch über den Betrag, war noch nicht festzustellen.

(Senkung der Börsenumsatzsteuer?) Einem Berliner Korrespondenzbüro zufolge soll die Reichsregierung die Absicht haben, die bereits seit längerer Zeit geplante Senkung der Börsenumsatzsteuer nunmehr auf dem Verordnungswege durchzuführen. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold soll wegen dieser Frage bereits mit den Parteien in Fühlung getreten sein.

(Eine schwimmende Orientmesse.) Die türkische Regierung von heute wartet nicht mehr, wie die von einst, auf den Besuch des Europäers, bei dem sie dies und jenes dann kauft, sondern will ihm mit den Schätzen des Landes entgegenkommen. So wird jetzt ein Propagandaschiff ausgerüstet, das alle Produkte der Türkei mit sich führt: Teppiche, Parfümerien, Seide, Gegenstände der Volkskunst und Produkte des Bodens. Dieses Schiff „Kada-Deniz" soll eine Rundfahrt durch alle wichtigen europäischen Häfen antreten, von Italien über Spanien und Portugal bis hinauf nach Norwegen. Schon demnächst wird die schwimmende Mustermesse des Orients ihre Reise antreten und so ein Stück des entschleierten Orients ins Abendland tragen.

Die Rache eines Elefanten.

In dem indischen Staate Madras erkannte ein Elefant, der in einer Prozession marschierte, unter den Zuschauern einen Knaben wieder, der ihn eine Woche vorher, als das Tier sich in seinem Käfig befand, aus Mutwillen in den Rüssel gestochen hatte. Der Elefant stürzte sich auf das Kind, warf es mit dem Rüssel zu Boden und zerstampfte es. Die Zuschauer wurden von einer Panik ergriffen und flüchteten nach allen Seiten. Drei Frauen wurden dabei von der Menge zu Boden getreten.

*

Eine ganze Ortschaft niedergebrannt.

Nach Meldungen aus Graz brach in dem Dorfe Dreia bei Ablenz während der Kirchzeit Feuer aus, das infolge Sturmes rasch um sich griff und fast das ganze Dorf zerstörte. Vielfach spielten sich panikartige Szenen ab, da die Gefahr bestand, daß die während der Abwesenheit der Eltern in den Häusern eingeschlossenen Kinder dem Element zum Opfer fielen. Einer zufällig im Dorfe befindlichen Automobilgesellschaft aus Graz, die sich an dem Rettungswerk hervorragend beteiligte, gelang es mit Hilfe einiger anderer Leute, die Türen einzuschlagen und die Kinder zu befreien.

*

Auf der Suche nach der Zarentochter.

Vor einigen Monaten ging die Mitteilung durch die Presse, daß eine der Töchter des ermordeten Zarenpaares, die Großfürstin Anastasia, noch am Leben sei. Sie soll damals unter dem Namen einer Frau von Tschaikowsky sich in einem Sanatorium im Westen Berlins befunden haben, dann aber mit unbekanntem Ziele abgereist sein. Wie nun jetzt aus Bukarest gemeldet wird, befindet sich diese Frau, die auch nach rumänischen Informationen mit der Zarentochter, der Großfürstin Anastasia, identisch sein soll, in Rumänien. Die dänische Königsfamilie, die großes Interesse an ihr hat, beauftragte eine deutsche Kriminalistin, Nachforschungen zu unternehmen, einmal, um festzustellen, ob sie wirklich mit der Großfürstin identisch ist, das andere Mal, um herauszubekommen, wo sie sich augenblicklich aufhält, da man von ihr nur soviel weiß, daß sie vor etwa drei Wochen die rumänische Grenze passiert hat.

*

Die Nordpolfahrer.

Die Abfahrt der „Norge" aus Leningrad wurde auf den 30. April verschoben, weil die Vorbereitungen für die Landung des Luftschiffes in der Kings Bay noch nicht beendet sind.

Von dem Polarflieger Wilkins, der am 16. April von Fairbanks mit Vorräten an Bord nach Point Barrow geflogen war, ist bisher keine Nachricht eingetroffen.

*

Wieviel ist eine Frau wert.

Auf eine Rundfrage einer amerikanischen Zeitung hat eine dortige Dame ihren Wert mit 538 042 Goldmark beziffert. Das ist die Summe, die sie ihrem Ehemann verdient hat. Sie muß über ihre Leistungen sehr genau Buch geführt haben, denn sie kann folgende Zahlen anführen: „In den 30 Jahren meiner Ehe habe ich 23 425 Mahlzeiten auf den Tisch gebracht, 34 190 Laibe Brot, 5330 Kuchen und 7960 Pasteten gebacken. Ich habe 1550 Quart Früchte eingemacht, 76 630 Küchlein großgezogen, 5450 Pfund Butter gebuttert und 36 461 Stunden gefegt, gewaschen und reingemacht. Alle diese Arbeiten haben insgesamt 538 042 Mark gekostet, und ich habe keinen Pfennig beansprucht und erhalten." Es sind zweifellos große Werte, die diese Dame aufzuweisen hat, aber sie hat nicht mitgeteilt, wieviel ihr Herz wert ist, das heißt, wieviel Liebe sie mitzuteilen vermag.

*

Eine dänische Köpenickiade.

Eine Köpenickiade hat sich in Jütland und Nordschleswig ereignet, die noch dadurch einen besonderen Reiz gewinnt, daß die „Angemeierten" die sämtlichen 140 Staatspolizeistationen Jütlands sind. Ein Schwindler machte sich die Bestimmung, daß in den Meiereien wegen der Maul- und Klauenseuche stets weiße Kittel getragen werden müssen, die vom Staate bezahlt werden, zunutze. Er erschien überall auf den Polizeibureaus mit Rechnungen für die Kittel, sich als Beamter ausgebend. Die Polizei bezahlte, und der Gauner versubelte das Geld. Unerklärlich ist nur, daß die Polizei nicht längst auf den Schwindel aufmerksam wurde, der sich über mehr als ein halbes Jahr erstreckte.

*

Eine gescheite Gans.

Viele Leute gebrauchen die Redensart „dumme Gans". Daß es aber auch gescheite Gänse giot, beweist folgender Vorgang: Der Privatier Otto Staible in Tannheim in Württemberg, der eines Morgens auf dem Wege zur Kirche beobachtete, wie plötzlich eine Gänsefamilie über eine andere fremde Gans herfiel und sie mit den Schnäbeln dermaßen bearbeitete, daß die Federn nur so in der Luft herumflogen, hatte alle Mühe, die Gänse von ihrem Opfer abzubringen. Die befreite Gans fühlte sich ihrem Retter gegenüber zu Dankbarkeit verpflichtet und glaubte dies so zum Ausdruck zu bringen, daß sie ihn von der Stunde an auf Schritt und Tritt begleitet. Hocherhobenen Hauptes stolziert sie vor ihrem Retter einher und wehe dem, der den beiden zu nahe kommt, den verschüttelt sie ganz gehörig. Der Eigentümer der Gans sperrte nun diese, um den Dankesbezeugungen ein Ende zu machen, fünf Tage in den Stall. Doch als man sie am sechsten Tage wieder heraus ließ, stand sie morgens ganz selbstverständlich vor der Wohnung des Privatiers Staible und begleitete ihn wie sonst zur Kirche, wo sie draußen den Gottesdienst abwartete, um dann wieder mit nach Hause zu gehen, immer einige Schritte voraus im „Gänsemarsch". Selbst ins Wirtshaus und sogar bis vors Rathaus muß er sich die Begleitung gefallen lassen, und da soll einer nochmal sagen „dumme Gans".

*

Der vergeblich erwartete Tanzlehrer

In einigen schleswig-holsteinischen Orten tauchte ein Mann auf, der sich für einen Tanzlehrer ausgab. Er versprach einer Anzahl junger Leute und dem Gastwirte, am Abend einen Tanzkursus abzuhalten, und zwar handelte es sich um Einstudierung nur eines Tanzes, des sogenannten „Holsteinischen Nationaltonzes": „Wo der Grünkohl stärkt die Glieder, wo man Krabben fängt am Strandl" Von mehreren Interessenten kassierte er sein Honorar im voraus ein. Glücklicherweise war die Mehrzahl so vorsichtig sich die Zahlung bis zum Abend vorzubehalten. Es hatte sich eine ganze Schar von Tanzlustigen eingefunden, um —vergeblich zu warten auf das Erscheinen des Herrn Tanzlehrers. Sie warten heute noch. Vielleicht hat er sein Versprechen vergessen, wie er auch vergaß, beim Wirt seine Zeche zu bezahlen.

*

— **Ein viereinhalbjähriger Lebensretter.** Beim Spielen fiel ein sechsjähriger Knabe in Bad Lauterberg in den Mühlgraben und wurde vom Wasser weggetrieben. Sein kleiner Spielkamerad, ein Junge von 4½ Jahren, sprang rasch herzu, hielt den im Wasser liegenden Jungen am Rockärmel fest und zog dann schließlich mit aller Kraft den vom Ertrinken Bedrohten aus dem Graben wieder heraus. Dem Mut des kleinen Helden ist es zu danken, daß die Sache noch so glimpflich ablief.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

(Rundfunk im Speisewagen.) Der Rom abends verlassende Schnellzug nach Neapel ist versuchsweise mit einer Rundfunkempfangseinrichtung ausgerüstet worden. Die Gäste des Speisewagens konnten sich während der Fahrt an den Darbietungen einer großen Zahl von Rundfunksendern erfreuen. Außer Rom und Mailand wurden Wien, Bern, Budapest, Oslo, Daventry (England) und andere aufgenommen.



Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 30. April, nachmittags 2 Uhr, werde ich beim Wirt Kraft in Bergkamen

1 Damen-Fahrrad

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1338

Kamen, 28 April 1926.

Falley, Obergerichtsvoll

Druck-arbeiten

für Industrie, Handel, Gewerbe und Private,

als:

Adreßkarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw,

liefert schnellstens

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

1926. 99. Landwirtschaftliches. Gesundheitliches. Hauswirtschaftliches.

Hauswirtschaftliches.

Weiße Flecke auf gestrichenen Fußböden.

Diese Flecke entstehen meist durch Wasser, oder wenn mit heißer Flüssigkeit gefüllte Gefäße längere Zeit auf dem Fußboden stehen bleiben. Meist verschwinden diese Flecke von selbst, doch sollten sie hartnäckig sein, so bestreicht man sie mit Spiritus. Ist jedoch die Farbe ganz durchgebrüht, so muß der Fleck vorsichtig nachgestrichen werden.

Junge Brennesseltriebe

geben einen von Kennern hochgeschätzten spinatähnlichen Salat, der ähnlich wie Spinat zubereitet wird. Dieses Gericht ist besonders zu empfehlen für Blutarme, an Rheumatismus Leidende, zugleich wirkt es blutreinigend.

Nippes aus Alabaster zu reinigen.

Diese erhalten ihr klarweißes Aussehen wieder, wenn man sie mit Leichtbenzin u. Watte gründlich anfeuchtet, dann mit immer wieder erneutem Wattebausch sauber abreibt und mit wenig Talkum auf Watte sauber poliert.

Wildlederne Handschuhe zu reinigen.

Man wäscht sie in einer Mischung von fünf Teilen kaltem Wasser und einem Teil Salmiakgeist, spült sie in lauem Seifenwasser, streift das Wasser heraus, bläst sie mit dem Munde auf und läßt sie an der Luft im Schatten trocknen. Noch etwas feucht, zieht man sie an und bürstet sie mit scharfer reiner Bürste in verschiedener Richtung.

Vergoldete Holzrahmen auf einfache Weise zu reinigen.

Bilderrahmen, die durch Schmutz und Staub, namentlich in geheizten Räumen, verunreinigt sind, reibe man mittels Läppchen und Weinessig ein, lasse 5 bis 10 Minuten einwirken und wasche mit einem Schwämmchen und lauem Wasser nach, um sie mit dem Leder nachzupolieren.

Feuerfestes Geschirr

ist nicht unzerbrechlich und kann beim Backen in heißer Röhre leicht Sprünge bekommen. Dem kann vorgebeugt werden, wenn die Bratröhre gut mit Salz ausgestreut und erst dann das Backgefäß hineingestellt wird. Das Salz zieht die Hitze an sich und gibt sie langsam und gleichmäßig wieder ab.

Wenn beim Kochen Milch überläuft,

so füllen sich alle Räume sofort mit einem intensiven Geruch. Salz auf die Herdplatte zu streuen, hat bekanntlich wenig Erfolg. Man öffne einige Ringe, und der ganze Geruch zieht in wenigen Minuten in das brennende Herdfeuer.

Falscher Spargel von Kohlrabi.

Schöne zarte Kohlrabi werden nach dem Schälen in fingerbreite und -lange Stifte geschnitten, die man in Salzwasser mit wenig Zucker und Butterzusatz weichkocht.

Nun bereitet man eine sogenannte holländische Soße von Ei und Mehl, mit dem man die Kochbrühe verquirlt, um sie mit Zitronensaft und Butter abzuschmecken. Darin die Kohlrabistifte 5 Minuten durchziehen gelassen, reicht man das Gemüse mit Bratkartoffeln.

Linsenkoteletts.

(Als Beilage zu Sauer- und Schmorkohl.)

Am Abend zuvor gelesene und über Nacht eingeweichte Linsen (½ Pfd.) kocht man im Einweichwasser gar. Dann streicht man sie durch ein Haarsieb, nachdem man das Kochwasser zur anderweitigen Verwendung abgegossen hat. Dieses Linsenpürree verrührt man nun mit Salz und Pfeffer nach Geschmack, sowie 1 Eßlöffel zerlassener Butter und 1 Teelöffel Appels Hühnervollei. Von dieser Masse formt man flache, nicht zu große Koteletts, die man in Semmelmehl gewendet, in heißem Fett goldbraun bratet.

Gesundheitliches.

Fremdkörper im Auge.

Ein sehr nützliches Verfahren, einen ins Auge geratenen Fremdkörper unschädlich zu machen, ist: Man schließe sofort das Auge, bewege es nicht, halte es so lange mit leicht aufgelegtem Finger zu, bis sich genug Wasser im Auge angesammelt hat, das den Fremdkörper hinwegspült. Die Schmerzen sind binnen kürzester Zeit, mitunter schon nach kaum einer Minute, vorüber.

Appetitbissen für Genesende.

Sardinen befreit man von Kopf, Schwanz und Rückenflosse, schneidet die Bauchseite auf und entfernt die Rückengräte. Dann wird der ganze Fisch nach Art der Rollmöpse aufgerollt und auf einen kleinen Teller gebracht. Dazu legt man eine passende Gabel und etwas mit Butter bestrichenes Weißbrot. Das Ganze sieht so einladend aus, daß auch Genesende, die angeblich ohne jeden Appetit sind, etwas davon genießen werden. Sardinen werden selbst von Personen mit empfindlichem Magen gut vertragen.

Der Apfel als Heilmittel.

Wird der Apfel gut gekaut, so wirkt er lösend auf den an den Zähnen sich bildenden Zahnstein und trägt auch zur Beseitigung üblen Mundgeruchs bei. Im Magen beeinflußt er die Verdauung in günstiger Weise. Der aus dem Apfel abgepreßte Saft ist mit Recht als unschädliches harntreibendes Mittel beliebt. Auch für Leber und Galle ist der Apfel von Bedeutung. Er beschränkt die Bildung der Gallen- und Nierensteine; ebenso verhindert er, daß sich Harnsäure im Organismus ablagert und verpütet so die gefürchtete Gicht. Als schweißtreibendes Mittel, das sich besonders bei Influenza bewährt hat, gilt heißer Apfelsaft, dem etwas Zitrone und Honig beigegeben ist. Schließlich wird auch die Wirkung des Apfels als nervenberuhigendes Mittel viel gerühmt.

Bei feuchten Packungen

soll die äußere Hülle warm halten. Dazu eignet sich Wolle besser als Barchent oder Flanell, welche Stoffe die Feuchtigkeit aus der Einlage schneller aufnehmen als Wolle, wenn nicht eine Isolierzwischenlage angewendet wird, wie Guttapercha. Die Hülle aus dickem wollchem Wollstoff muß 3 bis 5 Zentimeter über die Einlage hinausreichen.

Wenn ein Bandwurm stückweise abgeht,

muß man sich hüten, an Enden, welche aus dem After heraushängen, zu ziehen, damit der Bandwurm nicht abreißt und der Erfolg der Kur vereitelt wird. Am besten ist es, wenn man das heraushängende Stück des Wurmes um einen Papierstreifen wickelt und ruhig abwartet, bis der Rest des Bandwurms mit der nun einmal notwendigen Geduld von selbst zum Vorschein kommt.

Wadenkrampf.

Aeltere Menschen werden oft im Bett von schmerzhaften Wadenkrämpfen heimgesucht. Ein gutes Mittel, um die Schmerzen rasch verschwinden zu lassen, ist es, wenn man die Zehen des betreffenden Fußes fest gegen die Bettstelle stemmt. Die Schmerzen hören sofort auf, und der Krampf läßt nach.

Brusterkrankung beim Stillen.

Schründe an der Brust, die im Verlauf des Stillens aufgetreten sind und sich durch besondere Schmerzhaftigkeit auszeichnen, bedeckt man am besten mit einem sauberen, in Glyzerin getränkten Läppchen. Gelingt eine Beseitigung der Schründe auf diese Weise nicht, so muß der Rat eines Arztes eingeholt werden, der dann zu entsprechenden Mitteln greifen wird, ohne daß das Stillen aufgegeben zu werden braucht.

Landwirtschaftliches.

Vertilgung der Schweinelänse.

Im gewöhnlichen Leben wird gesagt, ein gutes Schwein hat immer Läuse oder Läuse schaden keinem Schwein. Beides ist unrichtig. Jeder ordnungsliebende Mensch sieht danach, daß sein Schwein kein Ungeziefer hat. Läuse sind Blutsauger und führen gerade keine Gesundheitsstörung herbei, belästigen aber, wenn sie in großer Zahl vorhanden sind, das Schwein stets durch Scheuern an den Wänden und beeinträchtigen durch stete Unruhe die Mast und indirekt wird das Schwein durch offene Hautwunden, die voller Fliegen sitzen, zum Scheuern gereizt. Kleine Ferkel können, wenn sie sehr voller Läuse sitzen, blutarm werden, ja es sind Fälle vorgekommen, daß sie daran eingegangen sind, wenn nichts dagegen geschah. Schweinelänse zu vertilgen ist an sich leicht, aber nicht das Wiederaufkriechen der Läuse zu verhindern. Man wäscht das Schwein mit 1prozentiger Kreolin- oder Lysollösung draußen, also nicht im Stall, der vorher gründlich ausgemistet, mit Kalkmilch (ohne Zusatz von Kreolin) abgewaschen und mit reinem trockenen Stroh versehen ist, und bringt das Schwein dann hinein. Gleich nach dem Waschen bürstet man das Schwein tüchtig ab.

Die Pflege des Schnittlauchs.

Schnittlauch kann man vom Frühjahr bis zum Herbst pflanzen. Man pflanze ihn aber nicht in zu schwerem, festen Boden und halte womöglich allen frischen Dünger von den Wurzeln fern. Man wähle für den Schnittlauch im Garten eine Lage, wo er während der Sommermonate nicht den Strahlen der heißen Mittagsstrahlen ausgesetzt ist. Ein ausgezeichnetes Mittel, ihn zu üppigem Wachstum zu bringen, ist das Uebersprengen mit Ofenruß bei Regenwetter. In Ermangelung von Ruß leistet auch Kaffeesatz gute Dienste. Noch wirksamer ist das Begießen mit Brühe, die von Sauerkraut geschöpft ist; jedoch muß sie vor der Anwendung mit Wasser verdünnt werden. Auch Seifenwasser wirkt günstig auf das Wachstum. Den Schnittlauch kann man auch leicht in Töpfen ziehen. Will man den ganzen Sommer frischen, zarten Schnittlauch haben, so schneide man ihn dicht über der Erde und bestreue ihn fleißig mit Kompost.

Rosenkohl

ist vorzüglich zur Zwischenpflanzung in Bohnenfeldern geeignet, da er in der Hauptsache an Boden und Pflege gleiche Anforderungen stellt wie die Bohne. Das Gedeihen des Rosenkohls, schließlich auch der Absatz ist in hohem Maße von dem richtigen Pflanzzeitpunkt abhängig. Die günstigste Pflanzzeit ist wohl die erste Hälfte des Monats Juni. Das Flattrigwerden der Rosen kann man auf Bohnenfeldern wohl weniger auf einseitige Stickstoffdüngung, die man hier ohnehin gewöhnlich schon in mäßiger Form anwendet, zurückführen, muß vielmehr meist als Folge der Auswahl schlechter Samenträger betrachtet werden. Das Auskneifen der Triebspitzen ist in solchen Fällen nicht zu empfehlen, weil die Rosen an Festigkeit durch diese Maßnahme nicht gewinnen. Für den Feldanbau am besten geeignet sind der verbesserte Gelbkohl und Perfektion.

Die Erdbeere im Frühjahr.

Werden Erdbeeren im Frühjahr gesetzt, so müssen die Pflanzen mit reichlichen Erdballen ausgehoben und baldigst an die neue Stelle gepflanzt werden. Die Wurzeln darf man nur wenig beschädigen. An jede der Pflanzen wird eine Handvoll Torfmull gegeben, dann ist gehörig einzuschlämmen. Bei Sonnenbrand und austrocknendem Winde sollte nicht gepflanzt werden. An solchen Tagen warte man den Abend ab und pflanze dann.

99. 1926.



Der indische Schmuck.

24. Fortsetzung. Original-Roman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

An dem Tage, an dem Graf Joachim nach Wissingen zum Nachmittagstee eingeladen war — Jutta hatte ihm ein paar Zeilen geschrieben, sehr ruhig, freundlich, daß sie ihn mit Marie-Luise zu einer Tasse Tee bitte — arbeitete er vormittags in seinem Museum, wo er allerhand anzuordnen gedachte. Er war jetzt in bezug auf Frau von Wissingen wieder ganz beruhigt, ihr Briefchen schien ihm der Beweis, daß sie damals wirklich in überreizter Stimmung gewesen und eine leidenschaftliche Aufwallung für Liebe gehalten hatte.

„Sie ist eine unbeherrschte Natur," dachte er, „gibt jedem Gefühl nach und vergißt dann ihren Frauenstolz und ihre Frauenwürde. Am besten wäre es schon, sie machte jetzt eine Reise und bliebe den Sommer über fern von Wissingen. Die Schwester scheint ja eine nüchterne, verständige Person zu sein, bei der die Leitung des Hauswesens gut aufgehoben ist. Und Marie-Luise, meine holde kleine Braut, bleibt bis zu dem Tag, wo sie ganz und für immer die Meine wird, bei ihrer Tante."

Während so die Gedanken durch den Kopf des Grafen gingen, war er an den Tisch herangetreten, auf dem u. a. der Kasten mit den Giftphiolen stand. Ganz zufällig warf er einen Blick durch den Glasdeckel — doch im gleichen Moment fuhr er aufs tiefste erschrocken zurück. Er traute seinen Augen nicht — nein — das war ganz unmöglich! Rasch hob er den Deckel hoch, mußte aber zu seiner namenlosen Bestürzung feststellen, daß sein Blick ihn nicht betrogen hatte — das eine der kleinen, wiederum mit einem Glasdeckel versehene Schächtelchen fehlte, und zwar das, das die Phiole mit dem tödlichsten, gefährlichsten Schlangengift enthielt.

Heftig klingelte er — ein älterer Diener, der schon bei Lebzeiten seines Vaters im Schlosse bedienstet gewesen und sich stets als besonders vertrauenswürdig erwiesen, erschien und fragte nach den Befehlen des gnädigen Grafen.

„Wendtler," fragte dieser, ihn scharf und forschend ansehend, „hat jemand außer Ihnen in den letzten Tagen diesen Raum hier betreten?"

Der Diener antwortete ohne Besinnen mit Nein. „Das ist ganz ausgeschlossen, gnädiger Herr Graf," fügte er noch hinzu, „ich gebe den Schlüssel nicht aus der Hand und besorge auch nach den Befehlen und Anweisungen des Herrn Grafen das nötige Abstauben und Reinemachen hier ganz allein. Seit das Museum fertig ist, hat es niemand betreten, nur der Herr Graf und die gnädigen Herrschaften, die zu Besuch waren."

Syren.

Von Hannes Ungersbach-Wien.

Am sichersten kannst du dann eine Frau bekommen, wenn sie weiß, daß sich darüber ihre beste Freundin zu Tode ärgert.

*

Nichts versteht eine Frau leichter, als das, was über ihren Verstand geht.

*

Was sich eine Frau denkt, wirst du nie erfahren. Nur was sie nicht denkt, bekommst du immer zu verspüren.

*

Das ist ein Aphorismus: Wenig Worte und viel Sinn. Darum sind Frauen keine Aphorismen.

„Es ist gut, Wendtler, Sie können wieder gehen," sagte der Graf. Ein furchtbarer Verdacht war bei den letzten Worten des Dieners in ihm aufgestiegen. „Die gnädigen Herrschaften, die zu Besuch hier waren," hatte er gesagt. Er erinnerte sich jetzt deutlich, wie an jenem Tage noch sämtliche Phiolen in dem Kasten waren, und erinnerte sich auch, daß Frau Jutta sich außerordentlich für die Sammlung von Giften interessiert hatte, so sehr, daß sie allein noch eine ganze Weile vor dem Tisch stehen geblieben war, als er schon mit der Baronin und Marie-Luise vor der Estrade stand. Er war mit einmal fest überzeugt, daß sie die fehlende Phiole an sich genommen hatte

„Sie wird sich mit diesem furchtbaren Gift töten," dachte er außer sich, „und ich bin ihr Mörder."

Was sollte er tun, wie das Schreckliche, die Verzweiflungstat einer in ihrer Leidenschaft, in ihrer Liebe enttäuschten Frau verhindern? In qualvoller Erregung grübelte er nach, doch es fiel ihm kein Mittel ein, um das Gift wieder zurückzuerhalten. Er konnte doch unmöglich zu Frau von Wissingen gehen und ihr sagen, sie habe sich die Phiole mitgenommen — das war ein unausführbarer Gedanke. Marie-Luise ins Vertrauen ziehen? Nein, das ging auch nicht. Seine holde Braut würde sich aufregen und konnte doch nichts tun. Wenn Frau Jutta wirklich die Absicht hatte, sich das Leben zu nehmen, so konnte jetzt, wo sie im Besitz eines unfehlbar wirkenden Mittels war, niemand diese Absicht vereiteln.

Immer noch heftig erregt schritt der Graf in seinem Museum auf und ab. Er machte sich die bittersten Vorwürfe, daß er jenen Kasten nicht unter sicherem Verschluß gehalten, und nahm sich vor, das Versäumte sofort nachzuholen. Allmählich kamen ihm doch Zweifel, ob nicht daran, daß die schöne Frau die Phiole an sich genommen, sondern daran, daß sie freiwillig aus dem Leben scheiden könne.

„Sie ist noch jung und weiß, daß sie eine hinreißende Erscheinung ist, die noch manchem Männerherzen gefährlich werden kann. Sollte eine solche Frau, und sei sie auch noch so schmerzlich in ihren Liebeshoffnungen getäuscht worden, deshalb dem Leben, das noch so lockend vor ihr liegt, entsagen? Ich glaube es nicht. Sie hat das Gift entwendet, einer augenblicklichen Regung folgend — denn damals war sie ja noch gar nicht ganz sicher, wie ich mit Marie-Luise stand. Sie konnte nur Vermutungen folgen — es sei denn, sie hat uns damals bei dem Frühlingsfest belauscht. Vielleicht spielt sie jetzt mit dem Gedanken des Selbstmordes durch Vergiftung — das soll ja bei Frauen zuweilen vorkommen. Sie wird sich sicher bald beruhigen, eine Reise machen und als bewunderte Königin eines neuen Kreises von Verehrern mich und Marie-Luise vergessen — hoffentlich."

So dachte der Graf. Er erwog die verschiedensten Möglichkeiten, nur die eine nicht, daß Jutta von Wissingen ein Verbrechen planen, daß sie furchtbare, von Haß und Neid geborene

Mordgedanken gegen seine unschuldige Braut hegen könnte.

Aber obwohl er sich schließlich beruhigte, so blieb doch ein Funken von Angst und Besorgnis in seiner Seele zurück. Ordentlich erleichtert war er erst, als er am folgenden Sonntag bei der Baronin von Elmen von Marie-Luise hörte, daß ihre Stiefmutter ihr in freundlicher Weise gratuliert und sie gefragt habe, wann ihre Hochzeit stattfinden sollte.

Mit einem Blick heißer Liebe sah der Graf das hold errötende junge Mädchen an.

„Und was sagte sie, als sie erfuhr, daß du schon bald als Herrin auf Brinkenstein einziehen wirst?"

„Sie meinte, dann würde sie doch lieber ihren Aufenthalt auf Wissingen nur noch einige Monate im Frühjahr nehmen, im Winter dagegen in Berlin leben. Im Sommer sei sie ja sowieso auf Reisen. Ich erwiderte ihr, sie könne sich doch alles ganz nach ihrem Geschmack einrichten, wir würden ihr bestimmt keine Schwierigkeiten machen und ihr finanziell nach Möglichkeit alle Wünsche erfüllen.

Graf Joachim mußte jetzt fast lächeln über seine kürzlich ausgestandene Angst. Ja, das hätte er sich sagen müssen, daß eine schöne junge Witwe wie Frau Jutta sich nicht aus Verzweiflung das Leben nimmt. Sie kam sich aber jetzt, im Besitz des tödlich wirkenden Schlangengiftes sicher sehr interessant vor. Zu schade, daß er es nicht wiederverlangen konnte, ohne sie zu beleidigen. So sicher er war, daß nur sie die Phiole genommen haben konnte, so fehlte ihm doch jeder Beweis. Und ihr seine Ueberzeugung so auf den Kopf zusagen, das hätte sehr auffällig ausgesehen. Vielleicht, daß er eine Anspielung machen konnte, wenn er sie wiedersah — verriet sie sich daraufhin mit einem Wort, einem Blick, dann freilich würde er rücksichtslos vorgehen und die Rückgabe der Phiole fordern. Denn ein solches Gift war eine gefährliche Waffe in den Händen einer unbeherrschten Frau, in einem Anfall von verzweifelter Stimmung konnte sie eines Tages doch ihr Leben von sich werfen.

„Jutta hatte mich auch gebeten, dir mitzuteilen, daß sie dich am Mittwoch pünktlich um 5 Uhr zum Tee erwartet. Nachmittags im Park am See. Sie hat behauptet, das sei die geeignete Stelle, dort wo die Rosen blühen, um ein Brautpaar zu bewirten."

Nun, diese nochmalige Einladung beseitigte wirklich die letzten Zweifel über Jutta von Wissingens Selbstmordabsichten. Die schöne Frau hatte sich mit der Eleganz der Weltdame in das Unabänderliche gefügt.

„Gern komme ich, mein Lieb," sagte er zu Marie-Luise, „was ich auch Frau Jutta schon schrieb, bitte sprich ihr noch mündlich meinen Dank für ihre liebenswürdige Einladung aus. Sie werden gleichfalls anwesend sein, verehrte Frau Baronin?" fragte er, zu Frau von Elmen gewandt.

Diese verneinte und Marie-Luise sagte, daß Jutta anscheinend sie beide allein als Besuch haben wolle, um ihnen als Brautpaar die Ehre eines besonderen Tees zu erweisen. — —

Da das Wetter warm und schön blieb — ein echter strahlender Junitag — so konnte Jutta von Wissingen den Verlobungstee, wie sie sich ihrer erstaunten Schwester Agnes gegenüber höhnisch ausdrückte, wirklich im Park servieren lassen. Da war ein reizendes Rondell, am See gelegen, wo die Rosen in üppigster Fülle blühten, wo sie wie im Märchen in Weiß und Gelb, Rosa und Rot gegen das Blau des Himmels und das Grün des Laubes sich abhoben. Und einen Duft strömten sie aus, so süß und berauschend, daß es wie eine liebliche Wolke von Wohlgeruch sich über die Umgebung legte.

„Sie wird in Schönheit sterben, inmitten von duftenden blühenden Rosen, was verlangt sie noch mehr? Und ihr Herzallerliebster kann sie, wenn sie [illegible] mit seinen Armen umfangen."

Jutta lachte leise und dämonisch auf bei diesem Gedanken. Sie saß schon in einem der bequemen Korbsessel, die um einen zierlich gedeckten, reich mit Rosen geschmückten runden Tisch auf dem Rondell standen. Es war wirklich ein idealer Platz für einen intimen Tee. Bunte seidene Kissen lagen auf den Korbsesseln, zu denen der Tisch paßte. Ein riesiger Schirm mit rotseidener Hülle bot Schutz gegen die Sonne, vom See her kam ein angenehmes Lüftchen, kühl und erfrischend. Dazu die wunderbare Farbenpracht der Rosen und ihr sinnverwirrender Duft!

Aber die schöne Frau, die im weißen Kleid, mit dem indischen Schmuck und glühend rote Rosen im Gürtel reizvoll und berückend aussah, wie immer, sah nichts von dem sie umgebenden Zauber der Natur. Eine seltsame Blässe lag heute auf ihrem Gesicht, ein unheimliches Glühen ließ ihre Augen noch dämonischer als sonst erscheinen. Zuweilen preßte



Exzellenz Freiherr von Brandenstein, mecklenburgischer Ministerpräsident, gab namens der Staatsregierung eine Erklärung ab, daß das Staatsministerium nicht mehr in der Lage sei, die Geschäfte der Regierung weiterzuführen.

sie die Lippen fest aufeinander, als wolle sie einen Entschluß ausdrücken, einen Entschluß, der unwiderruflich war und den sie ausführen mußte, weil ihre hemmungslose Natur sie dazu zwang und weil Neid und Leidenschaft ihr jede Vernunft und jedes moralische Bedenken geraubt hatten.

Als sie so dasaß in dem Bewußtsein, nur noch einige Minuten trennten sie von dem Wiedersehen mit dem Grafen, da kam mit einmal eine seltsame Unruhe über sie, etwas von jener beklemmenden Angst, die jeder Verbrecher vor Ausübung seiner Tat empfindet — dennoch wußte sie, daß sie nicht einen Augenblick zögern würde, ihr Vorhaben auszuführen. Sie hatte ja alles aufs Raffinierteste eingerichtet, daß ihr Vorhaben unbedingt gelingen mußte. Der Diener würde zwar den Tee bringen, doch sie würde ihn gleich wieder fortschicken und in liebenswürdiger Weise dem „Brautpaar" sagen, daß sie es heute als Ehre betrachte, ihre lieben „Gäste" eigenhändig zu bedienen.

Und dann würde sie den Tee eingießen und Zucker reichen und Sahne. Wenn Marie-Luise ihre Tasse geleert hatte, würde sie ihr zum zweitenmal füllen und freundlich sagen: „Ich gebe dir gleich etwas Sahne hinein, ich weiß ja, du nimmst nicht allzuviel." Das war dann die Sekunde, worauf es ankam. Da stand neben dem größeren silbernen Sahnenkännchen noch ein zweites, kleines, in dem bereits das tödliche, das furchtbare Schlangengift in der weißen Flüssigkeit aufgelöst war. Ahnungslos würde die „kleine Braut" die Tasse zum Munde führen und gleich darauf entseelt, das Gesicht und die Gestalt von Krämpfen verzerrt, zur Erde sinken. War der Augen des Grafen — ja, das würde eine Rache sein voll grausamster Vergeltung. Alles, was die verhaßte Stieftochter ihr angetan, war dann gesühnt, und die Qualen, die sie als Verschmähte durch den Grafen von Brinkenstein erlitten, die würde sie in diesem Augenblick vergessen. Es war alles so bedacht, daß sicher kein Mensch sie je in dem Verdacht eines Mordes haben konnte. Davor war ihr nicht bange. Daß der Graf das Fehlen der Phiole bemerkt haben könnte — dieser Gedanke kam ihr nicht einen Augenblick. Ihre Seele war so von Rachsucht erfüllt, daß man die Frau kaum noch normal nennen konnte.

Vielleicht war dann die Zeit nicht allzu fern, wo der schöne Mann, den sie noch immer mit verzehrender Leidenschaft liebte, obwohl sie ihn merkwürdigerweise zu gleicher Zeit auch haßte, weil er sie zurückgewiesen, weil er sie um der Stieftochter willen verschmäht hatte, sich doch zu ihr neigte, wo er das unbedeutende Mädchen vergaß und einsah, daß die heiße und leidenschaftliche Liebesglut einer Jutta von Wissingen ganz anders beglücken und beseligen konnte als die kühle blutleere Art eines solchen unbedeutenden jungen Mädchens. Im Genuß der Liebe, in Stunden voll berauschender Süße, voll heimlichster Wollust würden sie beide die Welt vergessen und nur sich, ihrem vom Glanz des Reichtums umgebenen Glück leben. So gingen ihre Gedanken weiter.

Jutta lächelte, ihre Augen strahlten — niemand, der dieses wunderschöne weiße Frauenantlitz in diesem Augenblick gesehen hätte, wie es so bezaubernd und hinreißend unter dem dunkelroten Haargewoge die heimlichsten Wünsche und Träume dieser unberechenbaren Seele offenbarte, hätte geglaubt, daß hinter derselben schönen klaren Stirn die grausamen Gedanken eines beabsichtigten Mordes wohnten, eines Mordes an einem jungen blühenden Geschöpf, von dem diese Frau wußte, daß Graf Brinkenstein es über alles liebte.

Und als die beiden jetzt, gefolgt von dem Diener, die Allee herunterkamen, da hatten sie nur einen Gedanken: sie freuten sich, daß Jutta so schön und strahlend aussah und einen solchen glücklichen Ausdruck im Gesicht hatte.

Fast zärtlich begrüßte sie die Stieftochter.

„Meine liebe Marie-Luise, du siehst wirklich wie eine Braut aus, so lieblich und so errötend! Herr Graf, ich freue mich, daß Sie meiner Einladung Folge leisteten."

Als sie ihm die Hand reichte, die er ritterlich küßte, begegnete ihr Blick dem seinen — einen Augenblick überzog sich ihr Antlitz mit einer erschreckenden Blässe, aber gleich darauf kehrte ihr die Farbe wieder und sie vermochte es, ihn ruhig und scheinbar ganz harmlos anzusehen. Der Graf schob dieses Blaßwerden auf peinlichste Verlegenheit, die die schöne Frau ja empfinden mußte, wenn sie daran dachte, wie unbeherrscht sie ihm neulich entgegengetreten war. Oh, sie brauchte wirklich nicht zu befürchten, daß er je auch nur mit der leisesten Andeutung auf jene Stunde zurückkam, — was in seiner Macht stand, um in der taktvollsten Weise zum Vergessen jener unliebsamen Szene beizutragen, das sollte ganz gewiß geschehen. In seinem Ton und seiner Stimme lag etwas von diesen Gedanken, als er, sich verneigend, antwortete:

„Gern bin ich Ihrer liebenswürdigen Einladung gefolgt, gnädigste Frau. Marie-Luise erzählte mir, wie gütig Sie zu ihr waren, und ich bin glücklich, daß Sie uns beiden diese schöne Teestunde widmen. Es ist ein reizender Gedanke, hier, inmitten der Rosenpracht diesen Nachmittag behaglich und angenehm verbringen zu wollen."

„Bitte Marie-Luise," rief Frau Jutta, „setze dich hierher, mir gegenüber, und Sie, Herr Graf, nehmen neben Ihrem Fräulein Braut Platz. Sie sollen," so schloß sie mit einem bezaubernden Lächeln, „heute meine Ehrengäste sein, die ich selbst bediene. Nur den Tee wird der Diener bringen, dann sind wir ganz unter uns und können zwanglos plaudern."

(Fortsetzung folgt.)

Der Kiebitz.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Den Kiebitz kann man mit Recht den charakteristischen Vertreter der Regenpfeifer nennen. Seine Erscheinung kann mit einem Worte prächtig genannt werden, und zwar auf Grund seiner Form, des schlanken Körpers auf



mittelhohen, zierlich geformten Ständern und auch durch seine Färbung. Die ganze Oberseite, Kopf, Hals und Brust sind dunkelbraun bis schwarz gefärbt und schillern in grünem, purpurnem und stahlblauem Schimmer. Die Unterseite ist reinweiß, der Schwanz tiefschwarz mit weißer Binde. Charakteristisch für den Kiebitz ist der reiherartige Federbusch auf dem Kopfe, der durch Stellung und Bewegung die Gefühle und Empfindungen des Vogels verraten kann.

Je nach der Witterung schreitet der Kiebitz Ende März oder Anfang April zur Fortpflanzung. In das einfache, in Rasenflächen nächst des Wassers eingebettete Nest legt das Weibchen gegen vier auf grünlichem oder braungrünlichem Grunde dunkel gezeichnete Eier, die in rund sechszehn Tagen ausgebrütet sind. Eier und Junge haben eine sich in verblüffender Weise an ihre Unterlage anpassende Schutzfärbung, so daß Eier und Junge durchaus nicht leicht zu erkennen sind. Dennoch werden die Jungen voll Zärtlichkeit und Sorgfalt so geführt und versorgt, daß sie sich möglichst in bester Deckung aufhalten. In merkwürdiger Weise wird das Gelege und der junge Kiebitz vom alten verteidigt, indem nämlich letzterer beim Herannahen eines Feindes, z. B. des Fuchses oder des Menschen, diesen durch gaukelnde Flugspiele zu fesseln und von den Jungen abzuziehen sucht.

Auf dem Erdboden bewegt sich dieser gewandte Vogel behende und rasch dahin. Gewöhnlich gleicht sein Ruf einem jubelnden Kiwitt, welches dem Tiere wahrscheinlich seinen Namen eingetragen hat. Ein mehr kreischender Laut scheint einen Warnungsruf zu bedeuten.

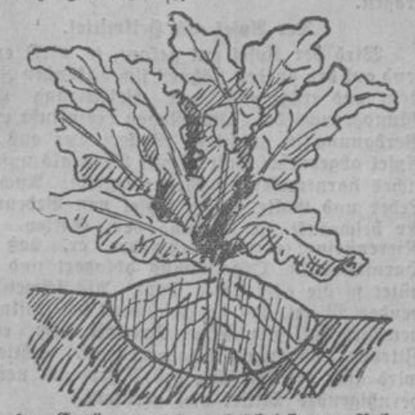
Hurtig eine kurze Strecke hinlaufend, um dann den Boden abzusuchen, geht der Kiebitz seiner Nahrung nach, die hauptsächlich aus Regenwürmern, Insekten und Larven besteht, die mit dem dazu sehr geeigneten Schnabel aus dem Schlamm gehoben werden. Hieraus erkennt man die Kulturnützlichkeit des Kiebitz.

#

Eine empfehlenswerte Art der Blumen- und Kopfkohlpflanzen

Man pflanzt nicht auf das blanke Beet, sondern muldet die Pflanzstelle im Durchmesser von etwa 20 Zentimeter auf 12—15 entimeter Tiefe aus. Die recht stark gewordene Blumenkohlpflanze, deren Stengel möglichst die Dicke eines mäßigen Bleistifts haben soll, wird in diese Mulde hineingesetzt, und zwar etwas tiefer als sie im Saatbeet gestanden hat. Ist sie angewachsen, was man daran erkennt, daß das vordem welke Herzblatt sich hebt, häufelt man den Strunk bis zur Höhe des Wurzelhalses, also bis an die Keimblätter mit dem Erdreich ein, das zur Hälfte aus Komposterde, zur anderen Hälfte aus halbverrottetem Stalldünger besteht.

Der Wurzelhals des Kohls besitzt im hohen Maße die Fähigkeit, Wurzeln zu treiben, sobald er mit gutem Erdreich eingehäufelt ist. Diese Bewurzelung hat gewöhnlich innerhalb 4—6 Wochen stattgefunden, und man kann die verstärkte Kraftstoffzufuhr an dem sehr üppigen Wuchs der so behandelten Pflanze erkennen. Sobald das angeschüttete Erdreich vollkommen durchwurzelt ist, häufelt man nochmals die Pflanze bis fast an die unteren Blätter ein. Erst im Laufe der Wochen hat sich nämlich der Strunk stark in die Länge entwickelt, und auch er vermag noch zur Vermehrung der Bewurzelung, also zur Erhöhung der Nährstoffzufuhr beizutragen. Auch das zur Anhäufelung verwendete gewachsene Erdreich kann noch verbessert werden, indem man vor dem Anhäufeln alten Dünger in einer Höhe einer Handbreite auf dem Beete verteilt. Bei allen Kohlarten und vornehmlich auch beim Blumenkohl ist eine üppige Jugendentwicklung von größter Bedeutung für den Mengenertrag. Je üppiger der Wuchs in der Jugend, um so sicherer und dankbarer ist der Ansatz und um so schmackhafter das erzeugte Gemüse.



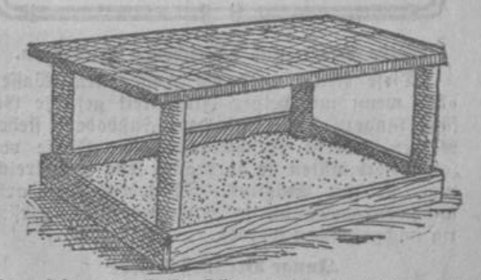
In Ergänzung der beschriebenen Behandlung ist dann ferner sehr reichlich zu bewässern und allwöchentlich einmal abends und bei bedecktem Himmel durchdringend zu jauchen.

Die Mühe dieser Pflanzweise macht sich auch bei Kopfkohl bezahlt, aber nirgends lohnt sie so gut, wie bei dem hochwertigen und anspruchsvolleren Blumenkohl.

#

Ein praktisches Staubbad.

Unsere beigegebene Abbildung zeigt, wie ein Staubbad praktisch ohne eigentliche Ausgaben leicht eingerichtet werden kann. Ein Staubbad ist für das Gedeihen unseres Geflügels von unbedingter Notwendigkeit, da nur durch ein solches die Tiere sich der zahlreichen kleinen Schmarotzer und Blutsauger erwehren können, und es somit zur Erhaltung der Gesundheit in hohem Grade beiträgt. Leidet eine Henne viel an Ungeziefer, und hat sie keine Gelegenheit, sich von diesen Peinigern zu befreien, so läßt sie sehr bald im Ertrage nach; andererseits dagegen sind solche Tiere die nicht unter den Angriffen des Ungeziefers zu leiden haben, in der Regel die gesundesten und beweglichsten, und das sind wieder die ersten Bedingungen zur Erzeugung von Eiern und Fleisch. Besonders ist das Staubbad auch von größter Wichtigkeit für die jungen Tiere und Küken, weil gerade diese durch die ihnen von diesen Parasiten entzogenen größeren Mengen Blutes in ihrem Wachstum und ihrer Entwicklung ganz ungemein gehemmt werden, ja in vielen Fällen zugrunde gehen. Ein gutes Staubbad ist darum ebenso notwendig für unser Geflügel als gutes Futter. Zum Staubbad verwendet man vorteilhaft den feinen Straßenstaub, der sich bei heißem und trockenem Wetter besonders auf den Chausseen ansammelt. Vorzügliche Dienste tut auch Asche, besonders Holzasche und feiner Torfmull. Mischt man nun noch etwas gutes Insektenpulver darunter,



so wird man bald sehen, wie die Tiere mit größtem Behagen sich hineinwühlen, wie sie sich bald frischer und wohler fühlen und durch reichlichere Eierablage ihrem Wohltäter danken. Die Aufstellung dieses Staubbades erfolgt an einem sonnigen geschützten Platz.

#

Die Langensalzaer Ziege.

Die Langensalzaer Ziege ist reinweiß, hornlos und kurzhaarig. Wie bei anderen kurzhaarigen Ziegenschlägen sind auch die Böcke der Langensalzaer Ziege etwas länger im Haar. Das Haar ist außerordentlich weich und fein, die Haut ebenfalls fein und rötlich durch das Haarkleid schimmernd. Der Körper ist schlank und doch kräftig, Brust und Leib sind gut entwickelt. Der Rücken ist gerade und zeigt nach hinten eine kleine Erhöhung. Der Kopf ist lang und zeigt öfters schwachen Hornansatz, der aber keineswegs auffallend oder unschön hervortritt. Der Hals ist lang, seitlich zusammengedrückt. Die Augen blicken klug. Die langen Ohren sind etwas aufwärts nach hinten gerichtet. Sehr gut ausgebildet ist das Euter. Es ist breit anliegend, halbkugelförmig und mit sehr langen Strichen versehen. Der durchschnittliche Milchertrag beträgt 8—900 Liter, in einzelnen Fällen natürlich wie bei allen gut gehaltenen Ziegen auch noch mehr. Die Milch schmeckt sehr gut und wird außer zu Butter auch vielfach zu dem bekannten Thüringer Ziegenkäse verarbeitet.



Die Entwicklung der Zucht der Langensalzaer Ziege beginnt mit dem Jahre 1898, zu welcher Zeit durch den Langensalzaer Schlachthofdirektor Zeeb der Ziegenzuchtverein in Langensalza gegründet wurde. Durch die auf den Ausstellungen der D. L. G. erzielten schönen Erfolge wurde die Rasse bald in ganz Deutschland und darüber hinaus bekannt, und da das Klima und die Höhen- und Futterverhältnisse Thüringens wenig von anderen Gegenden abweichen, so ist eine Einführung der Langensalzaer Ziege zur Verbesserung und Durchkreuzung anderer weißer Schläge überall da zu empfehlen, wo eine weiße Ziege gezüchtet wird. Da eine Herdbuchführung besteht, werden Tiere mit nachweisbarer bester Abstammung geliefert. Wenngleich auch vorwiegend Stallhaltung besteht, so ist doch besonders für Lämmer ausgiebige Gelegenheit für freie Bewegung im Freien und damit für ungehinderte Körperentwicklung gegeben.